

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Motivation und Ziel	3
1.2	Fragestellungen	3
1.3	Methoden	3
2	Hauptteil	4
2.1	Die Trinitätslehre Zinzendorfs	4
2.1.1	<i>Christus ist der Offenbarer der Trinität Gottes</i>	4
2.1.2	<i>Die Erkenntnis der Trinität</i>	5
2.1.3	<i>Die Trinität als Vorbild</i>	5
2.2	Die «trinitarische» notae ecclesiae Herrenhuts	7
2.3	Würdigung – neun Thesen	11
2.4	Definition der Postmoderne	14
2.5	Wenn Zinzendorf und Postmoderne sich begegnen	16
2.6	Fazit	19
3	Bibliografie	20
4	Anhang	21
4.1	Erarbeitung der notae ecclesiae Herrenhuts	21
4.1.1	<i>Lehre</i>	21
	Leitende Bilder	21
	Evangeliumsverkündigung	21
	Taufe	22
	Abendmahl	22
	Allgemeines Priestertum	23
	Altkirchliche notae	23
4.1.4	<i>Gemeinde</i>	24
	Gemeinschaft	24
	Gemeinde	24
	Leitung	25
	Gottesdienst	26
4.1.3	<i>Kirche in der Welt</i>	28
	Ethik	28
	Ökumene	28
4.1.4	<i>Kirche und Welt</i>	29
	Friedenskirche	29
	Leidende Kirche	30
4.1.5	<i>Eschatologie</i>	30

4.1.6 *Aktivitäten* 30
 Diakonie 30
 Mission 31
 Evangelisation 31

1 Einleitung

1.1 Motivation und Ziel

Das trinitarische Offenbarungsgeschehen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes beinhaltet die dynamische Bewegung unseres Schöpfers auf uns, seine Geschöpfe, zu. Wir sind in diese liebende Bewegung hinein genommen und sogar Teil davon. Es ist somit sinnvoll über die Gestalt der Kirche unter dem Aspekt der Trinität Gottes nach zu denken, um so das Bild und Wirken Gottes durch die Gestalt der Kirche den Menschen zu kommunizieren.

Mit Zinzendorfs Trinitätslehre und der Herrnhuter Brüdergemeine liegt uns ein Beispiel einer Gemeinschaft mit betont trinitarischen Grundsätzen aus der Kirchengeschichte vor, über dessen Relevanz für die Kirche der Postmoderne nach zu denken sich lohnt.

1.2 Fragestellungen

- 1) Wie sah das Gemeindeverständnis der Herrnhuter Brüdergemeine aus?
- 2) Wie wurde das Gemeindeverständnis praktisch umgesetzt?
- 3) Welchen Stellenwert nimmt dabei die Trinitätslehre Zinzendorfs ein?
- 4) Welche Relevanz hat das Gemeindemodell der Herrnhuter Brüdergemeine für eine trinitarische Ekklesiologie in der Postmoderne?

1.3 Methoden

In einem ersten Schritt wird die Trinitätslehre Zinzendorfs in ihren Hauptmerkmalen skizziert. Um die Auswirkungen und Zusammenhänge der Trinitätslehre in der Brüdergemeine des 18. Jahrhunderts zu erkennen und darzustellen, wird eine *notae ecclesiae*, wie sie Dauwalter als Bestimmungsinstrument für Kirchen verwendet, erstellt. Der Fokus liegt aufgrund der Fragestellungen auf trinitarischen Aspekten und Zusammenhängen. Damit werden die Grundlagen bildenden Fragen 1 bis 3 beantwortet. Als Untersuchungsgegenstand dienen dazu unter anderen vor allem Zimmerling, Meyer und Vogt. Diese weisen sich durch zahlreiche Publikationen als Spezialisten Zinzendorfs und der Herrnhuter Brüdergemeine aus.

In einem zweiten Schritt werden exemplarisch neun Thesen aufgrund der Vorarbeiten formuliert. Dabei wird logischerweise ein trinitarischer Fokus angestrebt.

In einem dritten Schritt werden postmoderne Merkmale entlang eines Aufsatzes von Tobias Künkler, unter Hinzuzug von Renk und Begemann, erstellt.

Frage 4 wird am Schluss in der Konfrontation der Thesen mit den Merkmalen der Postmoderne beantwortet und ein kurzes Fazit gezogen.

2 Hauptteil

2.1 Die Trinitätslehre Zinzendorfs

Im Folgenden wird die Trinitätslehre Zinzendorfs in ihren wichtigsten Zügen charakterisiert. Ziel ist dabei, das Verständnis der nachfolgenden *notae ecclesiae* der Brüdergemeine auf dem Boden der Trinitätslehre Zinzendorfs zu verstehen und ihre Zusammenhänge offenzulegen.

2.1.1 Christus ist der Offenbarer der Trinität Gottes

Die Theologie Zinzendorfs ist aus den täglichen Herausforderungen, seiner persönlichen und später der der Brüdergemeine, gewachsen. Immer wieder stand er einer für das menschliche Leben unverbindlichen Theologie und Philosophie gegenüber, die nur von einigen wenigen gebildeten Menschen verstanden wurde. Seine ganze Arbeit sollte der Gestaltwerdung des christlichen Glaubens im einzelnen Menschen und der Gemeinde dienen. (Zimmerling 1991:209) In diesem Zusammenhang prägt Zinzendorf den Begriff «Herzensreligion». Er meint damit, dass Glauben eine Herzenssache sei. Geistige Erkenntnis ist eine Folge des Glaubens und nicht Glaube eine Folge von geistiger Erkenntnis. (Zimmerling 1991:152, 159, 245) Dazu ein Zitat von Zinzendorf:

«Wir müssen mit dem Heiland in Person bekannt werden, sonst ist alle Theologie nichts. Darin besteht die Brüderreligion ... Es ist nicht genug, dass wir ihn gemeinschaftlich loben und haben, sondern ein jeder muss sagen können: ich bin mit ihm bekannt, meine Seele sagt mir's.»¹

Jesus und seine Gottheit steht bei Zinzendorfs Trinitätslehre im Zentrum. Nur ein trinitarischer Schöpfergott sichert die Gottheit von Jesus Christus, der für uns den Kreuzestod zur Versöhnung gestorben ist. Wäre er nur Mensch gewesen, wäre sein Tod wirkungslos. Damit würde der ganze christliche Glauben ins Wanken geraten. (Zimmerling 1991:32)

Über Jesus und sein Versöhnungstod am Kreuz und der Bibel entdeckt Zinzendorf den Vater und den Heiligen Geist. Das Versöhnungsoffer Jesu sei für uns Menschen nicht zu begreifen, sondern nur durch die Schrift zu erkennen und zu glauben. Die Bibel bekommt so vor allen menschlichen Weisheiten, damit meint Zinzendorf nicht nur Philosophie, sondern auch orthodoxe Schultheologie, Pietismus und Spiritualismus, den absolut ersten Stellenwert², weil nur durch sie Erkenntnis und Glauben möglich ist. (Zimmerling 1991:19–27, 51)

So fängt bei Zinzendorf der Anfang der trinitarischen Offenbarung bei Christus an. Er alleine hat uns den trinitarischen Gott, als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart. Er alleine konnte von Gott als einem Vater, der die Apostel bestimmt, als einem Sohn, der die Apostel erwählt, als einem Heiligen Geist, der die Apostel sendet, sprechen. Damit wird der Mittlercharakter von Christus zwischen Gott und Mensch betont. (Zimmerling 1991:53)

Das trinitarische Offenbarungsgeschehen findet nicht nur zu irdischen Lebzeiten Jesu statt, sondern Gott offenbart sich jedem Menschen persönlich als Vater, Sohn und Heiliger Geist zu allen Zeiten. Im Umgang mit dem Heiland und Erlöser folgt die Offenbarung des Vaters und des Heiligen Geistes in der Entwicklung des persönlichen Glaubenslebens. Dies sei eine freiwillige Angelegenheit. Christus frage den Gläubigen zuerst, ob er den Vater und den Heiligen Geist kennenlernen möchte. (Zimmerling 1991:54)

¹ JHD, 5.5.1753, zit. Nach Uttendöfer, Weltbetrachtung, 307 (Zimmerling 1991:210)

² Zinzendorf hat ein sehr selbstständiges Schriftverständnis. Er legt wert auf «das menschliche Gewand» der Überlieferung und meint damit, den Mensch gewordenen Sohn Gottes als Kondeszendenz Gottes zum Menschen. (Brecht:33)

Der betonte Christusglaube bildet damit das Fundament «eines reifen Glaubens an den trinitarischen Gott». Christus ist der Seinsgrund (*ratio cognoscendi*) und der Erkenntnisgrund (*ratio essendi*) der Offenbarung des Heiligen Geistes in der heilsgeschichtlichen Epoche seit dem Kommen Jesu. (Zimmerling 1991:54) Der Heilige Geist kam durch Jesus in die Welt. Er ist der «Geist des Gekreuzigten und erst als solcher dem Menschen zugänglich». (Zimmerling 1991:55)

Am Offenbarungsgeschehen ist aber auch der Heilige Geist beteiligt, indem er den Menschen das Herz «auftut», die Botschaft vom gekreuzigten Erlöser zu glauben und anzunehmen. Er ist der Vermittler der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Der Vater nimmt am Offenbarungsgeschehen teil, indem seit der Himmelfahrt, Christus ausschliesslich das Ziel seines Offenbarungshandelns durch die öffentliche Predigt ist. (Zimmerling 1991:56)

2.1.2 Die Erkenntnis der Trinität

Die Trinität ist eine sich entwickelnde Erkenntnis, die auf der metaphysischen Ebene nur vom Glaubenden erkannt wird. Dabei geht Gott stufenweise vor. Er lässt dem Menschen Zeit, bis dass er reif und empfängsbereit für neue Offenbarungserkenntnisse ist. Als Erstes erkennt der Mensch Christus als der für ihn gestorbene Heiland, dann als Gott und Schöpfer, danach in den Augen Jesu dessen Vater, und schliesslich macht Jesus den Gläubigen mit dem Heiligen Geist bekannt. Zinzendorf betont dabei die Anpassung der Offenbarungswahrheit an das Fassungsvermögen der in ihrer Zeit lebenden Gläubigen. Dreh- und Angelpunkt dieser «göttlichen Anpassung» an die Gläubigen ihrer Zeit bleibt immer Jesus Christus, was sein Schöpfersein, dann vor allem sein Menschwerden betrifft. (Zimmerling 1991:58; 69–70)

2.1.3 Die Trinität als Vorbild

Zinzendorf stellt die ökonomische Trinität in den Vordergrund, weil die einzelnen trinitarischen Personen von ihrer Funktion her zu verstehen seien. Die immanente Trinität ist bei ihm kein Gegenstand des Nachdenkens in der Gemeinde, denn allein die ökonomische Trinität ist dem menschlichen Nachdenken offen. (Zimmerling 1991:32)

Die Menschwerdung Christi ermöglicht neue, für den Menschen greifbare Formen der Beziehung zu Gott. Diese kommuniziert Zinzendorf konsequent in den Bildern Ehe und Familie, die ihren Sitz im Leben im Lebensalltag der Menschen haben. (Zimmerling 1991:217) Die beiden Lebensformen waren unmittelbar mit Emotionen verknüpft. Durch ihre Anwendung in der Trinitätslehre sprach Zinzendorf «urmenschliche Affekte» an. So ist die Trinität nichts Abstraktes mehr, sondern hat mit den Tiefen der menschlichen Empfindung zu tun. (Zimmerling 1991:161–162)

Er redet von der *Trinität als göttliche Familie*, als Vater, Mutter und Sohn, für Vater, Heiliger Geist und Christus.³ Dies begründet Zinzendorf mit den Aktivitäten der göttlichen Personen. Christus macht uns mit seinem Vater bekannt, der Vater zeugt und beschützt uns, der Heilige Geist gebiert und lehrt uns.

Speziell ist das Mutteramt des Heiligen Geistes. Zinzendorf orientiert sich dabei am Mutterbegriff seiner Zeit. Entsprechend ist der Heilige Geist in seiner femininen Tätigkeiten Mutter, Gebärerin, Pflegerin,

3 Allerdings bringt er dieses Bild wieder durcheinander, indem er Jesus und JHWH im AT gleichsetzt. (Zimmerling 1991:74)

Erweckerin, aber auch Erzeuger und Prediger in seinen maskulinen Tätigkeiten.⁴ So wird, entgegen dem traditionellen christlichen Gottesbegriff, Gott im menschlichen Sinn entpatriarchalisiert. (Zimmerling 1991:278)

Die «Offenbarungs-Dreiheit» von Vater, Sohn und Geist findet ihre Einheit im liebenden Miteinander und Füreinander. Es kommt zur «Sozialisierung der Gottheit». (Zimmerling 1991:276–277) Die Trinität wird nicht nur Vor- und Abbild des liebenden Miteinanders und Füreinanders der Gemeinde, sondern mit der Erweiterung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, dem Gegenüber von Mann und Frau, auf Mann, Frau und Kind, auch Ab- und Vorbild der Familie. Gleichzeitig wird das so verstandene Familienbild Urzelle der Kirche. (Zimmerling 1991:175–178) Damit ist die Trinität nicht länger eine «Spekulation des Kopfes», sondern eine Sache der praktischen Erfahrung des Herzens. Es muss die lebendige Erfahrung der Gemeinde sein, «dass ihr Schöpfer und Heiland einen Vater hat, und dass sein Geist die Gemeinde und ihre Glieder tröstet, wie einem eine Mutter tröstet». (Zimmerling 1991:159)

Dadurch, dass Frauen und Kinder die Trinität mit abbilden, verändert sich folglich die Rolle der Frau und das Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern, sogar das des Bräutigams gegenüber seiner Braut. Das Gleiche gilt für das Leben der Gemeinde. Es geht dabei nicht um die Unmittelbarkeit des Bild-Gleichnisses, sondern um die gegenseitige Liebe der Familienglieder, um die Gemeinschaft. (Zimmerling 1991:125)

Zinzendorf erweitert und verbindet das Bild der *Familie Gottes* mit dem Bild von *Braut und Bräutigam*. Damit ist das grosse eschatologische Ziel angesprochen: die Ehe des Gläubigen mit Christus bzw. die Gemeinde als Braut des wiederkommenden Heilands. Indem die Gemeinde als Braut Christi eschatologisch den Sohn heiratet, wird die Gemeinde zum vierten Mitglied der göttlichen Familie.⁵ Dies birgt ein grosses Potenzial an Hoffnung und Freude. Jeder der die Versöhnung mit Gott durch Jesus annimmt, wird Teil der Gemeinschaft mit der Trinität und anderen Gläubigen. (Zimmerling 1991:179–180)

Ein weiteres prägendes Bild ist die *Dreieinigkeit als Typus der menschlichen Familie*. Zinzendorf lehrt, dass in der innertrinitarischen Liebesgemeinschaft Raum für Gefühle des Schmerzes und der Freude ist. *Liebe* und *Achtung* prägt das Verhalten der trinitarischen Personen untereinander. *Freude*, *Vergnügen* und *Friede* sind die Kennzeichen der immanenten Trinität. Diese innertrinitarischen Merkmale sind für das Zusammenleben von Menschen und Gemeinde ein anzustrebendes Ziel. (Zimmerling 1991:134–135)

4 Problematisch bleibt die Konzentration des weiblichen Elements auf eine einzige trinitarische Person. Die Bibel bezeugt väterliche und mütterliche Züge aller trinitarischen Personen. (Zimmerling 1991:278) Dies wurde auch immer wieder, auch aus den eigenen Reihen Zinzendorfs kritisiert. (Zimmerling 1991:257)

5 In diesem Zusammenhang redet Zinzendorf sogar von Gott Vater als Schwiegervater der Gemeinde. (Zimmerling 1991:181)

2.2 Die «trinitarische» notae ecclesiae Herrenhuts

Dauwalter entwickelte für seine Dissertation «Welche Gemeinde soll gebaut werden?» als methodisches Bestimmungsinstrument für Kirche eine notae ecclesiae⁶ mit der er unterschiedliche Kirchen miteinander vergleicht. Da es in der vorliegenden Arbeit um die Charakterisierung der «Kirche» Herrenhuts geht, deren Relevanz für eine trinitarische Ekklesiologie in der Postmoderne diskutiert werden soll, eignet sich die von Dauwalter definierten Merkmale der notae ecclesiae in gleicherweise als Bestimmungsinstrument. Entsprechend werden die Merkmale Dauwalters übernommen.

Ausgehend von der Trinitätslehre Zinzendorfs wird folgend auf die einzelnen Merkmale eingegangen. Dabei sind diese chronologisch in Lehre, Gemeinde, Kirche in der Welt, Eschatologie und Aktivitäten, abweichend von Dauwalter, gruppiert. Ein Augenmerk gilt vor allem trinitarischen Bezügen.

Die Herleitung der folgenden tabellarischen Übersicht mit den Belegstellen befindet sich im Anhang.

Lehre

Leitende Bilder	<ul style="list-style-type: none">- Trinität als göttliche Familie als Vorbild von Familie und Gemeinde- Braut und Bräutigam als eschatologisches Beziehungsbild zwischen Gemeinde und Christus- Dreieinigkeit als Typus der menschlichen Familie- Achtung, Liebe, Freude, Vergnügen und Friede als innertrinitarische Merkmale
Evangeliumsverkündigung	<ul style="list-style-type: none">- Christus ist das Zentrum der Verkündigung- Der Inhalt der Predigt ist: Die Schrift und nur die Erfahrungen des Predigers im Umgang mit dem Schriftzeugnis.- Der Heilige Geist lenkt und bestimmt den Glaubenserkenntnisprozess der Gläubigen.- Eine Arkandisziplin für bestimmte Glaubenswahrheiten wird von Zinzendorf gefordert.
Taufe	<ul style="list-style-type: none">- Mt 28,19.20 als Befehl auch in der Reihenfolge: «alle Völker», <i>taufen</i> und <i>lehren</i> das Evangelium zu halten.- Getauft in den Tod und das Blut Jesu Christi, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Getauft in Sterben und Leben Christi verdeutlicht die persönliche Verbindung mit Christus.- Kindertaufe als Grundsatz- Sichtbares Kennzeichen der Taufe ist, dass das Wirken des Heiligen Geistes im Leben des Täuflings sichtbar wird.- Die Taufe bezieht sich auf die Kirche Christi des dritten Glaubensartikels.
Abendmahl	<ul style="list-style-type: none">- Das Abendmahl ist konstitutives Element der Gemeinschaft in der «Umarmung mit dem Heiland».- höchste Form der Christusgemeinschaft auf Erden- eschatologisch die Vorwegnahme des Hochzeitsmahls mit Christus- Das Abendmahl wird einmal im Monat mit Vorbereitung und Nachfeier gefeiert.
Allgemeines Priestertum	<ul style="list-style-type: none">- Die Gemeinde wird nicht vom monarchischen Pfarramt strukturiert und geleitet.- Alle, Männer wie Frauen, haben Begabungen für entsprechende Ämter.- Diese Ämter können «verloren» werden, um andere Ämter anzutreten (häufiger Ämterwechsel).

6 Dauwalter formuliert seine Kriterien unter anderen entlang von Winkler, Zulehner und Moltmann.

Altkirchliche notae	<ul style="list-style-type: none">- Die Kirche ist unsichtbare Kirche des dritten Glaubensartikels.- Sie kann stellenweise, <i>zeichenhaft</i> sichtbar werden durch verbundene Glieder.- Sie besteht nur durch den Willen des dreieinigen Gottes.- Mitglied wird man allein durch den Glauben an die Versöhnungstat Christi am Kreuz.- Eine einheitliche Liturgie ist nicht notwendig.- Die reformatorischen Kirchen besitzen die apostolische Lehre.- Die Brüdergemeine versteht sich als Teil der örtlichen Parochie, der sie sich auch unterstellt, und nicht als neue Konfession.
---------------------	--

Gemeinde

Gemeinschaft	<ul style="list-style-type: none">- Die Trinität ist Vorbild der Gemeinde.- Die einzelne Familie und die Gemeinde sind Abbild der Trinität.- Das bedeutet: keine Standesschranken, Gleichstellung von Mann und Frau.- Neugestaltung der Rolle der Frau am Vorbild des Heiligen Geistes- «Kindereltern» als Erziehungshilfe und «Veranschaulichungs-Instanz» der Trinität
Gemeinde	<ul style="list-style-type: none">- Kleingruppen (Banden) von 3 bis 8 Personen zum Zweck der «gegenseitigen Herzlichkeit»- Leiter (Bandenführer) treffen sich in wöchentlichen «Bandenkonferenz» zwecks Austausch- gleichgeschlechtliche Wohngemeinschaften (Chorhäuser) zum Zweck der Zubereitung zum Dienst- Heiligung als «herzliche» Gemeinschaft nach dem Vorbild des innertrinitarischen Gottes- Heiligung führt zur «sünder=schöne» und nicht zur äusseren Perfektion
Leitung	<ul style="list-style-type: none">- Wenn möglich ist die Gemeinde Teil der jeweiligen Staatskirche in der örtlichen Parochie, unter Beibehaltung der eigenen Ordnungen.- Für alle Ämter sind Geschlecht, Bildung, Stand bedeutungslos, nur die geistliche Erkenntnis ist massgebend.- Jesus ist Generalältester: Symbolhaft wurde ein «visuell» leer bleibender Stuhl bei Sitzungen aufgestellt.
Gottesdienst	<ul style="list-style-type: none">- Unter Gottesdienst versteht man die gottesdienstliche Versammlung, wie auch das tägliche Leben.- Das Wesen des Gottesdienstes wird trinitarisch begründet: Christus hat die Trinität offenbart. Er ist Vorbild der Anbetung der Trinität und damit auch von sich selbst. Sein Wille ist die Anbetung des Vaters.- Der Gottesdienst bildet das innertrinitarische Geschehen ab: <i>völlige Liebe, Freude, Friede, in gegenseitiger Ehrfurcht und Achtung.</i>- Die gottesdienstliche Versammlung ist ein eschatologisches Geschehen. Die Gemeinde nimmt unbewusst am himmlischen Gottesdienst teil (Gottesdienst der Engel und bereits vollendeten Gläubigen).- Die Lieder und Litaneien haben die Anbetung des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zum Inhalt.- festgelegte liturgische Körperhaltungen analog aristokratischer Umgangsformen, zur Verehrung Gottes- festgelegte Feste, Tages-, Wochen- und Jahresliturgie- Die Gefahr, dass der gemeinsame Gottesdienst zu viel Raum einnimmt, ist erkannt. Angestrebt wird eine Balance zwischen «gemeinsamem und einsamem Tag».

Kirche in der Welt

- Ethik
- Gemeindeethik und Individualethik werden aufgrund von Joh 17 und 13 entfaltet.
 - Philosophisch begründete Ethik wird abgelehnt.
 - Jesus ist der gelebte ethische Wille Gottes.
 - Durch «Imitation» der Dreieinigkeit soll zu einem der göttlichen Familie entsprechendem Handeln führen.
 - Die Motivation des Menschen zur Ethik ist seine Dankbarkeit gegenüber Gott für die Versöhnung.
 - Die Grundmotive des Vaters, Liebe und Barmherzigkeit, sollen Kennzeichen des ethischen Handelns sein.
 - Die mütterliche Treue und Geduld des Heiligen Geistes sind Vorbild für das seelsorgerliche Handeln.
 - Ziel der christlichen Ethik ist die Wiederherstellung der Gottesebenbildlichkeit, auch wenn das auf Erden nicht möglich ist.
-

- Ökumene
- Im Versöhnungsgeschehen von Golgatha treffen sich alle christlichen Konfessionen. Die Ökumene wird nicht intellektuell begründet, sondern geschieht in der Lebenshingabe an Christus. Aus der Teilhabe an diesem Christusgeschehen kommt die ökumenische Kraft.
 - Die Trinität ist das «Original» der Einigkeit. Sie wird von Jesus Christus durch die Schrift und durch den Heiligen Geist in der Glaubensbeziehung geoffenbart.
 - Die Brüdergemeine versteht sich als Unität, die die verschiedenen christlichen Konfessionen ihrer Mitglieder achtet, als «Herzens-, Gemüths- und Disziplin-Union».
 - Die Brüdergemeine lehnt es ab, einzig wahre Kirche Jesu Christi zu sein.
-

Kirche und Welt

- Friedenskirche
- Die «Brüder» sind friedliche Staatsbürger und stellen sich fügsam unter jede Regierungsform.
 - Im Extremfall ist passiver Widerstand gegen Obrigkeit erlaubt.
 - Die Brüdergemeine besteht auf Befreiung von Militärdienst bei der Aushandlung von Privilegien mit den jeweiligen Landesfürsten. Der Grund ist, dass ihr der Dienst am Reich Gottes nicht gehindert werden dürfe.
-

- Leidende Kirche
- Leiden für das Evangelium gehört dazu. Vorbild ist das Leiden und die Einfachheit von Jesus.
 - Dadurch entsteht innere Kraft und Bewahrung und die Gabe der Geistunterscheidung.
-

Eschatologie

- durchgängige eschatologische Prägung von Lehre und Liturgik
 - Das heilsgeschichtliche Ziel der Vollendung der Gemeinde wird betont. Es ist gekennzeichnet durch die Gemeinschaft mit den «völlig gleichberechtigten, gleichwertigen und nun auch gleichgewichtigen und gleich aktiven trinitarischen Personen mit der erlösten Menschheit».
 - Das Abendmahl ist die Vorwegnahme des ewigen Hochzeitsmahls mit Jesus Christus.
 - Die gottesdienstliche Versammlung ist ein eschatologisches Geschehen.
-

Aktivitäten

Diakonie	<ul style="list-style-type: none">- Familie, Beruf und Gesellschaft sind Bewährungs- und Verwirklichungsfelder des Glaubens.- Diakonie gehört zur wichtigen Lebensäusserung der Gemeinde.- Alleinstehende, Alte und Kranke werden von der Gemeinde versorgt.
Mission	<ul style="list-style-type: none">- Verbreitung des Evangeliums von Jesus Christus ausschliesslich durch entsprechende Lebensweise und Solidarität mit den unterdrückten Menschen gemäss dem Vorbild Christi- Mit der Mission wurde Mt 28 als Auftrag Christi sehr ernst genommen.
Evangelisation	<ul style="list-style-type: none">- Einladen zum Glauben an Jesus Christus damit Menschen zu lebendigen Gläubigen ihrer christlichen Konfession werden.- Evangelisation («Diasporaarbeit») als Dienst an christlichen Konfessionen.

2.3 Würdigung – neun Thesen

In der *notae ecclesiae* Herrenhuts fällt die betont trinitarische Grundlegung auf. Es gibt Merkmale, die klar trinitarisch erkennbar sind und Merkmale, die aus der trinitarischen Grundlegung der Ekklesiologie gewachsen sind. Dabei ist die Aussage, dass das Versöhnungsoffer Jesu Christi nur auf dem Hintergrund eines trinitarischen Gottes zu begreifen ist, richtungsweisend für den gesamten Aufbau der Ekklesiologie bzw. des christlichen Glaubens überhaupt. Denn nur ein trinitarischer Gott bürgt für die Gottheit Jesu Christi und damit die Bedeutung des Kreuzestodes für den christlichen Glauben. Somit bestimmt eine ausgeprägte Christologie und Trinitätstheologie alle Bereiche der Brüdergemeine.

Dass es bei Christologie und Trinitätstheologie um zwei zusammenhängende Paradoxons geht, ist Zinzendorf sehr bewusst. Er überlässt deren Klärung nicht der philosophischen Theologie, sondern dem Heiligen Geist, der die Gläubigen lehrt. So beginnt der Glaube im täglichen Umgang mit dem Heiland. In der Folge wird eine Erkenntnislawine ausgelöst, die bei den Gläubigen lebenslang dauert und in der eschatologischen himmlischen Heimat ihr Ziel erreicht. In seiner gnädigen Kondeszendenz offenbart sich der trinitarische Gott zuerst durch und in seinem Sohn Jesus Christus. In der Folge lernen wir den Vater und den Heiligen Geist kennen. Durch das Innewohnen des Heiligen Geistes im glaubenden Menschen erkennt dieser den trinitarischen Gott in einer persönlichen, dynamischen Glaubensentwicklung.

Zinzendorf erkennt, dass durch die Menschwerdung Gottes in seinem Sohn Jesus Christus, neue, für den Menschen greifbare Formen der Beziehung zu Gott möglich werden. Durch die konsequente Verwendung der Bilder «Familie» und «Braut und Bräutigam», gelingt es Zinzendorf die Trinität als Vorbild, Abbild und Typus von Familie mitten ins Leben aller Gläubigen, auch der einfachsten Gemüter, zu integrieren.

Mit dem Bild der «Familie Gottes» erweitert er das biblische Bild des Menschen von Mann und Frau mit ihrem Kind. Dadurch, dass Frau und Kind die Trinität mit abbilden, verändert sich die Rolle der Frau und das Verhalten der Eltern gegenüber ihren Kindern. Liebendes Miteinander und Füreinander bilden gemäss dem Vorbild der Trinität die inneren Werte.

Mit dem biblischen Bild von «Braut und Bräutigam» gelingt es Zinzendorf nicht nur Familie und Gemeinde mit der «Heiligen Familie Gottes» zu verbinden, sondern auch den Heilsweg und seine eschatologische Bestimmung bei der Wiederkunft Jesu Christi ins Bewusstsein der Gläubigen und der Gemeinden zu rufen. Die unsichtbare Kirche Christi des dritten Glaubensartikels ist die vom Heiligen Geist zubereitete Braut Christi und heiratet eschatologisch den Sohn Gottes. Dadurch ist die Gemeinde als geheiligte Braut in die «Heilige Familie Gottes» aufgenommen. Eine solche, ins Leben aufgenommene eschatologische Zielbestimmung, wirkt sich auf Gläubige und ihre Gemeinden in tief verwurzelter Hoffnung, dadurch Kraft zu überwinden, und echte Heiligung aus. Entgegen den Tendenzen der Kirchen seiner Zeit kann Zinzendorf, bei aller Ernsthaftigkeit des Glaubens und der Zubereitung auf das grosse eschatologische Ziel hin, die Gefahr einer gesetzlichen, die Liebe abtötenden Heiligung, abwenden. Mit der Trinität als Typus der menschlichen Familie wirken die innertrinitarischen Merkmale *völlige Liebe, Freude, Friede, gegenseitige Ehrfurcht und Achtung* dem ausgleichend entgegen.

Zinzendorf gelingt es, durch diese konsequente Darstellung in Lehre und Gemeindeliturgie, auch den einfachen Menschen die trinitarische Gotteserkenntnis zu vermitteln. Sie werden in den dynamischen, vom Heiligen Geist geleiteten, Entwicklungsprozess des Glaubens hineingenommen. Die «Brüder» (und Schwestern) und die Gemeinde wird zum Träger des Heilsstromes Gottes.

Entlang des vom Heiligen Geist geleiteten dynamischen Heilsstromes werden folgend exemplarisch neun Thesen aufgrund des Trinitätsverständnisses Zinzendorfs und ihrer Umsetzung in den Brüdergemeinen formuliert. Die ersten vier sind grundlegende Thesen. Sie sind der Anfang bzw. die Voraussetzung, damit

sich Gott trinitarisch offenbaren kann. Die nachfolgenden fünf Thesen haben die Aufgabe den Weg und das eschatologische Ziel anzuvisieren.

1) Christus ist der Anfang aller trinitarischen Gotteserkenntnis.

Ausschliesslich er allein offenbart den Vater. Dies geschieht durch die Evangelien und das Zeugnis der Apostel in der Schrift, welche er dazu berufen hat. Dadurch sind andere theologische Erkenntniswege ausgeschlossen.⁷

2) Ausschliesslich nur durch Erkennen und Annehmen des Versöhnungstodes Jesu Christi am Kreuz haben wir Zugang zu Gott.

Am Kreuz vorbei gibt es keinen Zugang zu Gott. Aufgrund dieser Tatsache wird der christliche Glaube definiert. Der Mensch wird errettet nur durch den Glauben und aus Gnade an dieses Versöhnungsgeschehen. Das Versöhnungsgeschehen Jesu Christi ist für Menschen nicht zu begreifen, sondern nur durch die Schrift zu erkennen und zu glauben.⁸

3) Der Glaube ist «Herzenssache» und nicht Sache des Intellekts.

Das heisst, nicht intellektuelle Erkenntnis führt zum Glauben, sondern Glauben führt zur Erkenntnis Gottes. Dazu ist der persönliche, tägliche Umgang mit dem Heiland notwendig. In der Folge offenbart sich Gott im Heiligen Geist in die Herzen der Gläubigen.

4) Gott offenbart sich angepasst an das Fassungsvermögen der einzelnen Menschen, durch den Heiligen Geist und die Bibel, aufbauend und lebenslang.

Damit überfordert Gott in der Gotteserkenntnis niemanden. Es ist jedoch zu betonen, dass das ewige Leben eine uneingeschränkte Gabe Gottes von Beginn des Glaubens und Annehmens des Versöhnungsgeschehens Jesu Christi ist.

5) Die Erkenntnis der Trinität ist eine sich entwickelnde Erkenntnis, die auf der metaphysischen Ebenen nur vom Glaubenden erkannt wird.

Sie geschieht nicht auf dem Wege der Intellektualität, sondern über die Teilhabe am Christusgeschehen. Gott offenbart sich jedem Gläubigen persönlich. Die trinitarische Offenbarung fängt bei Jesus Christus an. Im Umgang mit ihm erfolgt die Offenbarung des Vaters und des Heiligen Geistes.

6) Durch die Vermittlung der Trinität in den Bildern von «Familie» und «Braut und Bräutigam» wird diese zum Vorbild aller Bereiche des Lebens und Glaubens.

Weil die Bilder ihren Sitz im Leben der Gläubigen haben, ist die Trinität nicht länger eine Spekulation des Kopfes, sondern eine Sache der praktischen Erfahrung des Herzens. Die innertrinitarischen Merkmale *völlige Liebe, Freude, Friede, gegenseitige Ehrfurcht und Achtung* werden zu angestrebten Idealen von Familie, Gemeinde und des Glaubenslebens.

7 Dies entspricht Luthers «Solo Christo» und «Sola Scriptura».

8 Dies entspricht Luthers «Sola Gratia» und «Sola Fide» und verbunden mit «Solo Christo» und «Sola Scriptura».

7) *Die innertrinitarischen Merkmale «völlige Liebe», «Freude», «Friede», «gegenseitige Ehrfurcht und Achtung» als Beurteilungsgrundlage fördern das geschwisterliche Zusammenleben und verhindern gleichzeitig eine paragrafische Auslegung und Anwendung der Bibel.*

Die Aussagen der Bibel werden im Kontext unter Hinzuzug der innertrinitarischen Merkmale beurteilt und angewendet. Somit ist eine hartherzige, gesetzliche Auslegung und Anwendung ausgeschlossen.

8) *Das trinitarische Offenbarungsgeschehen findet zu allen Zeiten, in das jeweilige kulturelle Umfeld statt.*

Die trinitarische Offenbarung beginnt mit Jesus Christus während seiner irdischen Wirksamkeit gegenüber den Aposteln, dessen Aufgabe es ist Zeuge zu sein. Genauso offenbart sich der trinitarische Gott in seiner Kondeszendenz den Menschen in allen Zeiten, in die jeweiligen Kulturen. Damit wird Gott Zentrum jeder Kultur. Es ist selbstverständlich, dass jede Kultur durch «Imitation» der innertrinitarischen Merkmale, folglich durch Busse und Umkehr, sich von Teilen ihrer Tradition, die sich nicht mit dem trinitarischen Christusglauben vereinen lassen, trennt. Nicht Anpassung an Zeit und Kultur sind die Schlüssel eines modernen christlichen Glaubens, sondern Jesus Christus. Die Kontextualisierung des Evangeliums und die Inkulturation müssen christusbestimmt sein. Dadurch werden die Einflüsse von Zeitepochen und ihren Kulturen eingegrenzt. Sie dürfen in Gemeinden nur soweit Einzug halten, als dies das Vorbild des trinitarischen Gottes erlaubt.

9) *Durch die Verwendung und Verbindung der Bilder der «Familie Gottes» und von «Braut und Bräutigam» wird die grosse eschatologische Zielbestimmung des Heilsweges Gottes lebendig, indem die weltweite Gemeinde als Braut im Schon-jetzt zur Familie Gottes gehört. – Das Lebendigwerden der eschatologischen Zielbestimmung des Heilsweges bewirkt Glaube, Hoffnung und Geduld.*

Zum Schluss der Würdigung und der Thesen sollen, exemplarisch Gefahren benannt werden.

In der Folge von These 2 entsteht eine Zweiteilung der Menschen: auf der einen Seite Menschen ohne Christusbeziehung und auf der anderen Seite Christusgläubige. Sie entsteht aufgrund der Tatsache des Glaubensbekenntnisses an den Versöhnungstod von Jesus Christus. Die Herausforderung liegt darin, dass die entstandene Zweiteilung nicht zur Ausgrenzung, bzw. zur Absonderung der Gemeinden und dadurch zur Trennung von den Menschen ohne Christusbeziehung, führen darf. Das würde echte Mission verhindern. Dies ist besonders aufgrund Zinzendorfs Forderung einer Arkandisziplin für die Gemeinde eine Gefahr.

So stark die Bilder *Familie Gottes* und *Braut und Bräutigam* positiv ins Leben der Gläubigen und der Gemeinde greifen, so stark muss darauf hingewiesen werden, dass in den Brüdergemeinen daran berechnete Kritik von innen und von aussen geübt wurde. (Hahn:167) Das «Mutteramt» des Heiligen Geistes ist exegetisch problematisch. Die Bezeichnung Mutter für den Heiligen Geist ist biblisch nicht vertretbar. Die Bibel bezeugt väterliche und mütterliche Züge aller trinitarischen Personen.⁹ Wie mit dem «Mutteramt» des Heiligen Geistes didaktisch umzugehen ist, ist zwingend an weitere Überlegungen gebunden. Klar ist, dass nach Zinzendorfs Korrektur seines sprachlichen Experiments¹⁰ nach der Sichtungszeit, beide Bilder ihre vorherrschende Stellung verlieren (Zimmerling 1991:171).

9 Maskuline und feminine Eigenschaften waren zu Zeiten Zinzendorfs Eigenschaften, die Mann und Frau durch die familiäre Rollenteilung klar zugeordnet wurden. Die Rollenteilung ist in der heutigen Zeit nicht mehr so klar getrennt. Das entspricht der biblisch bezeugten Vermischung der Geschlechtereigenschaften der trinitarischen Personen mehr und ergibt so die bessere Ausgangslage für die Bilder.

10 Eingehender auf Zinzendorfs Sprache einzugehen, die zu einer schwärmerischen Erotisierung des Gemeindelebens geführt hat, hat heute keine Relevanz. Zinzendorfs Sprache ist eine Sprache seiner Zeit und der Brüdergemeine, die er nach der Sichtungszeit verbot. (Zimmerling 1991:171; Hahn:172–176)

2.4 Definition der Postmoderne

Folgend wird die Postmoderne entlang eines Aufsatzes von Tobias Künkler skizziert. Einzelne Merkmale werden mit der Studienarbeit in Soziologie von Alja Renk und mit dem Aufsatz von Daggi Begemann ergänzend hinzugefügt. Dabei wurde versucht, die Merkmale thematisch in eine Reihenfolge zu bringen.

Um die Postmoderne^{<?>} besser zu charakterisieren, sei hier kurz die Moderne charakterisiert. Künkler (:16–18) hält deshalb vorab fest, dass das Mittelalter, als Ära der Tradition und Bewahrung, durch die Moderne, als Ära der Erforschung und Eroberung abgelöst wurde. Durch Kolonialisierung und Globalisierung kam es zur globalen Vorherrschaft der westlichen, durch Wissenschaft geprägten, modernen Kultur.

Ungefähr in der Mitte des letzten Jahrhunderts wurde man sich der Realitäten der Moderne allmählich bewusst. Das nahe Ende der Moderne machte sich durch «Schocks» und «Kränkungen» bemerkbar. Die Weltkriege, die Grausamkeiten und Gewalt des 20. Jahrhunderts machten das Ideal, dass der Mensch durch Aufklärung und Fortschritt besser würde, und damit die weltlichen Utopien, der Hoffnungen auf das selbst gemachte Paradies, zunichte. Man erkannte Fluch und Segen des technischen Fortschrittes. Die Naturwissenschaft stiess jäh an ihre Grenzen. Die letzten Bausteine der Materie blieben als nichts Materielles und nichts Gegenständliches im Dunkeln. Man erkannte, dass die Welt nicht materialistisch noch mechanisch verstanden werden kann und dass die Natur in ihrem «Wesen» nicht objektivierbar ist.

Diese «Kränkungsprozesse» erschütterten den Glauben an die wissenschaftliche Vernunft, die Möglichkeit eines objektiven Wissens und damit einer zeitlosen, für alle geltende Wahrheit. Die Kernannahmen und -prinzipien der Moderne wurden zerstört.

Die folgende Auflistung einiger postmodernen Merkmale ist im Zusammenhang mit der obigen kurzen Charakterisierung der Moderne zu verstehen.

A) Die heutige postmoderne Kultur ist immer noch wesentlich durch moderne Prinzipien bestimmt.

Sie zeichnet sich deshalb erst einmal durch ein Sich-Wegbewegen von der Moderne und ihren Prinzipien und Überzeugungen aus. Bis das neue Denken die gesamte Gesellschaft durchdrungen hat, wird es noch etwas dauern. (Künkler:19)

B) Es herrscht Orientierungslosigkeit, weil der Glaube an eine jenseitige bessere Welt geraubt worden ist und eine bessere diesseitige Welt in unerreichbare Ferne gerückt ist. (Künkler:17, 20)

C) Verbindliche Beziehungen und Gemeinschaften zerfallen vermehrt oder sind auf Zeit gegründet. (Renk:17)

D) Kommunitarismus ist eine verständliche Reaktion auf die vorherrschende Orientierungslosigkeit.

Dazu führte der zunehmende Wunsch nach Sicherheit und Zugehörigkeit, Halt und Geborgenheit durch verbindliche Normen. Ihre Einheitsbestrebung kommt nicht durch Unterdrückung und Verleugnung von Differenzen zustande, sondern durch Aushandlung und Versöhnung. Postmoderne Gemeinschaften sind ein Patchwork der Identitäten ohne festes Zentrum. (Renk:14, 17)

E) Statt zentralistische Organisationsformen bilden sich dezentrale soziale Netzwerke über das Internet. Reales gesellschaftliches Engagement wird «digitalisiert» und damit unverbindlich und unpersönlich. Sie werden unter anderem als Macht- und Umsturzinstrumente gebraucht. (Begemann:63–69)

F) Hedonismus, Spassgesellschaft, Freizeitgesellschaft sind angestrebte Lebensformen und höchstes Ziel. So wie das Mittelalter vergangenheitsorientiert war, die Moderne zukunftsorientiert, so herrscht in der Moderne die Gegenwartsorientierung vor. Inneres, egoistisches Erleben ist bestimmend. Die postmoderne Gesellschaft ist erlebnis- und bedürfnisorientiert. (Künkler:19; Renk:11)

G) Es wird wieder an die Existenz des des Transzendenten geglaubt. Das zentrale Erkenntnisorgan ist das «Herz» geworden, also alle Gefühle und alle Sinne. Der Grund liegt im Erkennen der Grenzen der rationalen, wissenschaftlichen Erkenntnisse und des menschlichen Verstandes. (Künkler:20)

H) Spiritualität ist eine alltägliche normale menschliche Aktivität. Der Glaube an eine unsichtbare Welt, an spirituelle Kräfte, wird nicht mehr als unvereinbar mit einer intelligenten Weltsicht angesehen. (Künkler:20)

I) Menschen auf der spirituellen Suche, suchen nicht oder zuletzt beim Christentum. Der Grund liegt darin, dass Christen modern geworden sind! (Künkler:20)

J) Naturreligionen werden bevorzugt, weil Gemeinschaft, Rituale und Erzählungen ihr Bild prägen. Absolute Aussagewahrheiten, wie in Theologie und Predigt vorhanden, sind nicht postmodern. (Künkler:21)

*K) Entscheidendes Merkmal ist die «radikale Pluralität». Alles existiert im Plural: Wahrheiten, Gerechtigkeiten, Menschlichkeiten. Gefordert wird Verschiedenartigkeit und Vielfalt. Alles geht, alles ist erlaubt, alles ist wahr und alles ist richtig. Das logische Problem ist, dass alles wahr oder letztendlich nichts wahr ist, weil jeder Postmodernist für sich *die* Wahrheit deklariert. Toleranz und Pluralität sind gar nicht möglich, da die Postmoderne Andersdenkenden gegenüber nicht tolerant ist. (Renk:7, 12)*

L) Die vielen Wahrheiten werden dekonstruiert und mit viel Kreativität neu zusammengesetzt, reimaginiert. Der private Lebensvollzug ist somit eine Mixtur von verschiedenen Kulturen, Religionen, Werte- und Normsystemen. Eklektizismus und Beliebigkeit führen im hohen Mass zu Orientierungslosigkeit. (Künkler:21; Renk:11, 13)

M) Eine letztendliche Wahrheit wird verleugnet. Meta-Erzählungen sind hinfällig geworden und damit jedes Denken, das totalitär ist, weil dadurch andere Ansichten als unwahr bewertet werden müssten. (Renk:9)

N) Flexibilität, Diversität, Differenzierung und Mobilität, Kommunikation, Dezentralisierung und Internationalisierung gewinnen an Bedeutung. (Renk:10)

2.5 Wenn Zinzendorf und Postmoderne sich begegnen

Aus der Vorstellung Zinzendorf und die Postmoderne in Person würden sich begegnen und disputieren, entstand folgendes Kapitel. Es stellt exemplarisch nur einen Gesprächsausschnitt dar. Das Ziel ist Frage 4 zu beantworten. Die Zahlen und Grossbuchstaben beziehen sich dabei entsprechend auf die Thesen bzw. auf die Merkmale der Postmoderne.

Positionsbezug: Welche Tatsachen unabänderlich feststehen.

Bei dieser Begegnung macht Zinzendorf der Postmoderne zum Vornherein klar, dass es sein alleiniges Ziel sei, Menschen mit Christus bekannt zu machen (1), damit diese das Versöhnungsgeschehen am Kreuz glauben und annehmen können und dadurch das ewige Leben geschenkt bekommen. Dieses Paradox, so Zinzendorf, könne nur im Glauben erfasst werden (2). An dieser dogmatischen, letztendlichen Wahrheit gäbe es nichts zu rütteln.

Die Postmoderne hält dagegen fest, dass dies für sie ein No-go darstelle (M). Trotzdem mache es ihr nichts aus, «nur aus reinem Interesse» an der Predigt, wie sie postmodern auch immer aussehen mag, dieser «letzten» Wahrheit zu zu hören. Weiter hält die Postmoderne Zinzendorf entgegen, dass nicht sehr viele ihrer Menschen davon zu überzeugen wären, weil es viele Wege zum ewigen Frieden gäbe (K).

Dieser lässt sich von der Rede der Postmoderne nicht beeindrucken. Sein bestreben Christus mit dem postmodernen Menschen bekannt zu machen, sei vielfach säen, ohne wachsen zu sehen, geschweige denn zu ernten. Es käme sogar vor, dass der Same nie zum Spriessen komme, weil er abgelehnt werde, das sei schon bei Goethe so gewesen.¹¹ Zinzendorf merkt, dass die Postmoderne insgeheim lacht. Aber er lässt sich in seiner Gewissheit nicht beirren. Er verlässt sich auf den Heiligen Geist und sein verborgenes Wirken.

Pendelbewegung oder Heilsstrom: Warum eine trinitarische Ekklesiologie in der Postmoderne relevant ist.

Im weiteren Gespräch trumpft die Postmoderne damit auf, dass die christliche Lehre altmodisch und überhaupt nicht relevant sei (I). Es sei für die Menschen viel einträglicher vom grossen postmodernen Angebot zu profitieren und zu lieben, was das Leben biete. Die vielen Kulturen seien ein Reichtum der Menschheit.

Zinzendorf kennt aber den radikalen Pluralismus der Postmoderne. Der Heiland sei jeder einzelnen ihrer Wurzeln seit seiner Himmelfahrt bis heute begegnet. Dass jetzt alle radikal miteinander auftreten, sei deshalb nicht weiter tragisch. Der Heilsweg des dreieinigen Gottes sei darauf ausgelegt. Als Schöpfer von allem was ist, kenne er natürlich auch die Postmoderne und ihre Menschen.

Dann führt er aus, dass in diesen radikalen Pluralitäten immer eine Pendelgegenbewegung schon integriert sei: Die vielen Wahrheiten lösen die Suche nach der letztendlichen Wahrheit aus, die Orientierungslosigkeiten rufen nach Orientierung, die Unverbindlichkeiten von Beziehungen und Gemeinschaften rufen nach verbindlicher Zugehörigkeit, Hedonismus ruft nach Gesellschaftsethik, Spass- und Freizeitgesellschaft rufen nach Stille und Einfachheit (D). Die Liste könne noch beliebig fortgeführt werden. – Die Postmoderne nickt zustimmend. – Zinzendorf fährt selbstsicher fort. Entscheidend sei aber, dass die Wahrheiten nebeneinanderstehen blieben und dabei den Menschen aus jeder Verankerung, gleich einer Pendelbewegung, lieblos hin und her reissen. Verlorenheit in der Orientierungslosigkeit ist die Folge. Schlussendlich auch Verlorenheit gegenüber dem Transzendenten, weil alles mit allem bedenkenlos vermischt werde. Der Heiland gehe, mit diesen aus der Orientierungslosigkeit den Weg Suchenden, ganz anders um. Er gehe liebend auf die Menschen zu.

11 Auch Goethe fühlte sich von der Brüdergemeine angezogen. Als diese ihn aber nach dem Besuch einer ihrer Synoden als Christen nicht anerkannte, verliess er enttäuscht Herrenhut und gab sich fortan weiter seinen aufklärerischen Gedanken hin. (Brecht:81)

Dann erklärt Zinzendorf wie der dreieinige Gott den suchenden Menschen auf der postmodernen Pendelgegenbewegungsseite begegnet. Sie seien der Anknüpfungspunkt des Evangeliums und Ziel des vom dreieinigen Gott ausgehenden, dynamischen «Heilsstromes lebendigen Wassers», der im trinitarischen Offenbarungsgeschehen sichtbar und wirksam wird. Im Fluss dieses Heilsstromes entstehe, ein Glaubenswachstum, ein Erkenntnisweg, ein Beziehungsvorbild, eine Gemeinschaft, der Mensch wird vollwertig integriert ins Ewige (4, 6, 5, 7). Damit begegne der dreieinige Gott den Menschen auf der Seite der Pendelgegenbewegung. Hoffnung entstehe: Verlorene kommen in den Heilsstrom, Zweifelnde in ein Glaubenswachstum, Suchende auf den Erkenntnisweg, Einsame in Beziehung und Gemeinschaft. Im Gegensatz zu anderen Glaubensgebilden werde der Mensch vollwertig in die ewige Gemeinschaft mit Gott integriert. Diese trinitarischen Bewegungen seien mit ihrer Botschaft seit der Himmelfahrt, über die Postmoderne, bis zum Weltende einzigartig. Für Nicht-Christusgläubige sind sie anziehend. Christusgläubige sind in die Bewegungen hineingenommen und dadurch Christi Zeugen.

Dann kommt Zinzendorf auf die Dialektik in einer trinitarischen Ekklesiologie zu sprechen. Es sei wichtig, dass in einer trinitarischen Ekklesiologie zwischen Start- und Zielpunkt des Heilsstromes eine dialektische Beziehung bestehe. Die Dreieinigkeit gehe mit jedem Menschen, und damit auch jeder Kultur, einen Glaubenserkenntnisweg (3). In einer, durch den Heiligen Geist geleiteten, dialektischen Auseinandersetzung würden die lebensfeindlichen Eigenheiten abgelegt und die lebensbejahenden Eigenschaften angezogen. Menschen wie Kulturen würden die letztendliche Wahrheit als ihr eigen annehmen, ohne dabei ihre kulturelle Identität zu verlieren (8). Für das Heil sei ja nur das Glauben und Annehmen des Versöhnungsgeschens am Kreuz notwendig. Christusgemässe Inkulturation, bzw. Kontextualisierung, sei nicht statisch, sondern dynamisch und dialektisch und macht zugleich auch die Grenzen klar (3, 5, 8).¹² –

Kopf oder Herz: Warum die Kirche immer noch «modern» ist.

Die Postmoderne zweifelt an Zinzendorfs Ausführungen und bringt ins Gespräch, dass für ihre Menschen das Herz als zentrales Erkenntnisorgan wieder gelten würde, weil das Rationelle und die Naturwissenschaften der Moderne ihre Grenzen erfahren mussten (G). Das Christentum sei jedoch immer *noch* modern. Ihre Theologie sei wie die Philosophie vom Kopf geprägt (I). Das postmoderne Angebot beinhalte aber die Naturreligionen mit erfahrbaren Gemeinschaften, Ritualen und Erzählungen (J).

Zinzendorf gibt mit einer Geste des Bedauerns zu, dass das heutige Christentum von der Moderne leider Kopf geprägt erfasst worden sei. Er hält sich aber die Hand aufs Herz und betont, der Glaube sei Herzenssache. Nicht orthodoxe Schultheologie und Pietismus, auch nicht Spiritualismus, hätten seinen Glauben geprägt, sondern der Heiland persönlich. So lehre, bei der persönlichen trinitarischen Gotteserkenntnis, der Heilige Geist die Menschen individuell. Das hätte er in seiner trinitarischen Ekklesiologie bedacht. Darum müsse die Trinität in Bildern aus dem Leben, *Familie* und *Braut und Bräutigam*, gelehrt und verständlich gemacht werden, damit sie zum Vorbild christlicher Gemeinschaften gemacht werden könne (6). –

12 Wenn die Bewegung des Heilsstroms und die Bewegung des Pendels nebeneinander betrachtet werden, ist ein jeweils ein Ende identisch. Die beiden Bewegungen gehen jedoch unterschiedlich mit diesem gemeinsamen Ende um. Wie die Bewegung des Heilsstroms zielgerichtet ist und im Gegensatz die Pendelbewegung hin und her schleudert, so kommt der trinitarische Gott auf den Menschen zu, wo die Postmoderne im Hin und Her die Menschen verloren gehen lässt. Nun ist genau dieses gemeinsame Ende der Anknüpfungspunkt einer trinitarischen Ekklesiologie, wie die der Brüdergemeine, an die Menschen der Postmoderne. Die Gemeinde tritt in die Spuren von Jesus Christus.

Die Trinität als Vorbild der Gemeinde und die Gemeinde als Zeuge von Jesus Christus.

Das sei aber altmodisch, entgegnet die Postmoderne. Die ursprüngliche Familie sei gescheitert. Die meisten Ehen würden geschieden, viele auch bei Christen. Lebensabschnittpartnerschaften und Patchworkfamilie seien heute modern. (C) Wer würde da diese Bilder noch verstehen.

Zinzendorf weist nun auf das Innere der Gemeinde, dem Ort der Geborgenheit und Gemeinschaft, wo das Bild der *Familie* seine Wirkung bestimmt entfalten wird, hin. Die Familie als kleinste Zelle einer Gemeinde sei Gott gewollt. Dass postmoderne Gemeinschaften Patchworks sind, spiele keine Rolle. Im Gegenteil, die Sehnsucht nach intakten Gemeinschaften sei gerade deshalb vorhanden, weil vielfach gescheiterte Gemeinschaften die Realität sind. Der Vorbildcharakter der innertrinitarischen Merkmale (7) und der Trinität als Vorbild jeder Gemeinschaft, in einer Zeit, in der es an wirklichen Vorbildern mangelt, sei gerade deshalb besonders wichtig und würde auch verstanden. Auch in die postmoderne Gesellschaft hinaus entstehe ein positiv ausstrahlendes Zeugnis, da in der Pendelgegenbewegung postmoderner, zerfallener, oder auf Zeit oder Spezialinteressen gegründet Gemeinschaften (C, E) wieder Verbindlichkeit und Harmonie gesucht werden (D). Für die Gemeinde bestimmt sei auch das in die eschatologische Zukunft der Gemeinde weisende Bild von *Braut und Bräutigam* (9). Für lebendige christliche Gemeinden habe das Bild eine eschatologische hoffnungsbildende Funktion und in der Folge eine in die postmoderne Gesellschaft positiv ausstrahlende Zeugenwirkung, weil in der Pendelgegenbewegung von postmoderner Gegenwartsbetonung wieder vermehrt die Wohnfrage gestellt würde.

Die Postmoderne hört aufmerksam zu. Gross beeindruckt ist sie aber nicht. – Zinzendorf weiss aber von der Kraft des Heiligen Geistes.

2.6 Fazit

Es hat sich gezeigt, dass eine durch die Trinität bestimmte Ekklesiologie, wie die der Brüdergemeine, in allen Zeitepochen und in allen Kulturen die dynamische Grundlage für eine christliche Gemeinde ist, also auch in der Postmoderne. Die Gemeinden sind damit fähig zeitgemäss Zeugen Jesu Christi zu sein, weil es möglich ist, dialektisch mit dem Zeitgeist und auf der anderen Seite dem Evangelium umzugehen, und sich dabei gleichzeitig absolut ohne Kompromiss an Christus und der Bibel zu orientieren.

Es ist aufgrund einer solchen Ekklesiologie aber auch zu erwarten, dass die unveränderliche letztendliche Wahrheit des dreieinigen Gottes mit dem Zeitgeist zusammenprallt. So muss die Bereitschaft ein Dasein am Rand der Gesellschaft und damit für das Evangelium zu Leiden vorhanden sein.

Wesentlich ist, dass eine durch die Trinität bestimmte Ekklesiologie nicht mit den Statuten oder dem Leitbild weltlichen oder auch einer christlichen Organisation zu vergleichen ist, sondern Gemeinden treten bewusst in den Bund Gottes ein! Gott ist real gegenwärtig und Bündnispartner! Das verändert alles agieren gegenüber Menschen ohne Christusbeziehung und Glaubensgeschwistern. Gott hilft den Gläubigen und damit den Gemeinden, durch den trinitarischen Erkenntnisprozess dies fühlbar zu erleben und entsprechend zu leben.

Vorsicht ist jedoch bei den von Zinzendorf verwendeten Bildern geboten. In der Brüdergemeine wurde Zinzendorfs Sprachexperiment, das sich auf die Bilder bezog, als gescheitert erkannt. Ihren Sitz im Leben der Menschen und ihre Vorstellung und Vorbild fördernde Eigenschaften sind jedoch nicht aus einer trinitarischen Ekklesiologie wegzudenken. Es sind Bilder, welche die Bibel auch verwendet.

Zum Schluss sei noch auf den dynamischen Prozess hingewiesen, in dem Gemeinden und Gläubige stecken. Es ist ein Prozess mit Menschen, ein Prozess der Gemeinschaft und ein Prozess mit dem dreieinigen Gott. Das verlangt, immer wieder über Gemeinde und Glauben zu reflektieren und sich dieser Dynamik auszusetzen. Eine Ekklesiologie ist nicht ohne diesen Prozess zu denken.

(5806 Wörter)

3 Bibliografie

- Begemann, Daggi
2009 «Die totale Vernetzung. Von der Überlegenheit dezentraler Organisationsformen über die Verlorenheit im Netzwerk hin zur Möglichkeit dennoch Heimat und Orientierung zu finden.» in Faix 2009:63–72.
- Bettermann, Wilhelm
1935 *Theologie und Sprache bei Zinzendorf*. Leopold Klotz Verlag: Gotha.
- Brecht, Martin; Deppermann, Klaus; Gäbler, Urs; Lehmann, Hartmut
1995 *Geschichte des Pietismus. Band 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert*. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.
- Dauwalter, Thomas
2009 *Welche Gemeinde soll gebaut werden? Eine Untersuchung zum Verhältnis von Ekklesiologie und Gemeindebau unter besonderer Berücksichtigung einer täuferisch mennonitischen Ekklesiologie*. University of South Africa.
- Faix, Tobias; Weissenborn, Thomas
2008 *Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne*. Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH: Marburg an der Lahn.
- Faix, Tobias; Weissenborn, Thomas; Aschoff, Peter
2009 *Zeitgeist 2. Postmoderne Heimatkunde*. Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH: Marburg an der Lahn.
- Hahn, Hans-Christoph; Reichel, Hellmut
1977 *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760*. Friedrich Wittig Verlag: Hamburg.
- Kieser, Justus
1969 «Die Tauffrage bei Zinzendorf», in *Reformatio* Nr. 4/ 1969: 207–213.
- Künkler, Tobias
2008 «Kurze Geschichte der Postmoderne», in Faix 2008:12–24.
- Meyer, Dietrich
2010 «Zinzendorfs liturgische Neuschöpfung», in Zimmerling 2010:35–57; 130–144.
- Renk, Alja
o. D. *Die Postmoderne*.
Hochschule Ravensburg-Weingarten, Soziologie II bei Prof. Dr. Marianne Egger de Campo.
www.aljarenk.de/images/Referate/Die%20Postmoderne.pdf, besucht am 16. Juni 2011.
- Vogt, Peter
2010 «Zinzendorfs Verständnis des geistlichen Amtes», in Zimmerling 2010:147–175.
- Zimmerling, Peter
2010 *Ein Leben für die Kirche. Zinzendorf als Praktischer Theologe*. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen.
- Zimmerling, Peter
1991 *Gott in Gemeinschaft. Zinsendorfs Trinitätslehre*. Brunnen-Verlag: Giessen.

4 Anhang

4.1 Erarbeitung der *notae ecclesiae Herrenhuts*

4.1.1 Lehre

Leitende Bilder

Dieser Text wurde in den Hauptteil (2.1.3 Trinität als Vorbild) übernommen, weil das Verstehen der trinitarischen Bilder für das Verstehen der Lehre der Brüdergemeine grundlegend ist.

Evangeliumsverkündigung

Grundsätzlich ist für Zinzendorf Christus der alleinige Inhalt jeder Verkündigung. Rhetorik und das Erklären der Bibel lehnt Zinzendorf entschieden ab. Er befürchtet, dass Wissen und Begabung des Redners zum Inhalt und Zweck der Predigt werden. Es gilt deshalb nur, das in der Bibel offenbarte Wort «auszuteilen». Ein Prediger soll bezeugen, was ihm aus der Erfahrung seines Herzens aufgrund des Schriftzeugnisses bewusst ist. Diese klare Richtlinie für die Wortverkündigung soll aber nicht das Wirken des Heiligen Geistes einschränken. (Hahn:194)

Weiter geht Zinzendorf von verschiedenen Erkenntnisstufen der Gläubigen aus, wobei volle Erkenntnis für das Heil nicht notwendig ist. Es ist allein der Glaube an den Erlöser, der zum Heil führt. Die unterschiedlichen Erkenntnisstufen werden vom Heiligen Geist in einer persönlichen Glaubensentwicklung geschenkt. (Zimmerling 1991:247)

Zinzendorf nennt drei verschiedene Grade theologischer Erkenntnis. Ein erster Grad beinhaltet das, was die evangelistische Verkündigung ausmacht. Sie beginnt mit der vollen Erkenntnis der Bedeutung der Veröhnungstat Jesu Christi.¹ Für die öffentliche Predigt genüge es Christus den Menschen bekannt zu machen. Für weitere Erkenntnisse und Glaubensschritte braucht es den Heiligen Geist. Deshalb sind sie für den Nicht-Gläubigen unverständlich und erst nach der Bekehrung zu lehren. (Zimmerling 1991:27–30) Ein zweiter Grad ist den Gläubigen vorbehalten: z. B. Sakramentenlehre und die Lehre von der Trinität. Beim dritten Grad ist die theologische Erkenntnis gemeint, die der himmlische Vater nach seinem Belieben gibt, zum «Vergnügen oder zur Information» der Mitarbeiter der Kirchen. (Zimmerling 1991:130)

Somit steht weniger die Entwicklung der Offenbarung durch die Zeiten im Vordergrund, sondern vielmehr wird die Offenbarungswahrheit von Gott an das Fassungsvermögen der in ihrer Zeit lebenden Menschen angepasst. Dreh- und Angelpunkt dieser «göttlichen Anpassung» an die Menschen bleibt immer Jesus Christus, was sein Schöpfersein, dann vor allem sein Menschwerden betrifft. Gott lässt dabei den Menschen Zeit. Er lässt die Zeit reifen, bis der Mensch empfangsbereit für neue Offenbarungserkenntnisse ist. (Zimmerling 1991:69–70)

Zinzendorf fordert für bestimmte Glaubenswahrheiten die Arkandisziplin.² Dadurch sollen bestimmte christliche Wahrheiten vor Profanisierung und Missbrauch geschützt werden. Die Sakramente der Taufe und des Abendmahls sollen keine Mittel «staatsbürgerlichen Wohlverhaltens» sein. Diese müssen absolut freiwillig im Glauben erfasst werden. Der dynamische, religiöse Erkenntnisprozess und das Wachstum des Glaubens seien dadurch mehr gewährleistet, als «mit auswendig gelernten Glaubenssätzen». (Zimmer-

1 Damit ist die Bedeutung der Bibel für die Brüdergemeine absolut an die erste Stelle gerückt, weil nur durch die Bibel diese Erkenntnis möglich ist. (Zimmerling 1991:27–30)

2 Er meint nicht ein Arkanum im theosophischen Sinne, sondern Erkenntnisse, die mit dem Dienst der Verbreitung des Evangeliums «in besonderer Weise» zu tun hat. (Zimmerling 1991:131)

ling 1991:47) Ebenso gehört die Rede und Erkenntnis der Trinität, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes dazu, weil die Trinität ein Geheimnis ist, das Gott dem Menschen selbst offenbare.³ (Zimmerling 1991:247) Die Arkandisziplin blieb aber nur eine Forderung Zinzendorfs. Sie wurde in der Brüdergemeine nicht umgesetzt. (Zimmerling 1991:130)

Taufe

Zinzendorf ist der Meinung, dass die Taufe jedem Menschen schon als Kind zukommen sollte. Dabei versteht er die Taufe als Sakrament, das der Heiland nicht ausschliesslich für seine Kinder eingesetzt hat, sondern vor allem für die Menschen und für Sünder, die gläubig werden, überhaupt. Er sieht es als Mangel an, «wenn ein Kind Gottes, das gross geworden ist, nicht getauft worden ist. ...»⁴ (Kieser:207–208)

Für Zinzendorf ist Taufe ein absolutes Muss. Sie ist aber nicht ein Opus operatum, das zum Heil führt. Das Heil bekommt der Mensch ausschliesslich aus Gnade. (Kieser:209) Er vergleicht die Taufe mit der Salbung eines Königs. Aus der Taufe als königliche Salbung leitet er eine hohe Verpflichtung der Eltern ab. Die Taufe findet in der Gemeinde unter Beteiligung aller Kinder und nicht nur in der Familie statt. Die Kinder sollen dadurch an die eigene Taufe erinnert werden.

Getauft wird mit der Formel: «In den Tod tauffe ich dich N.N. im namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.»⁵ Das entspricht der Kreuzestheologie Zinzendorfs. Das Sterben und die Auferstehung des Täuflings in der Taufe mit Jesus sollen den Beginn der persönlichen Verbindung zu Jesus verdeutlichen. (Meyer:55–56)

Bei der Taufe handle es sich nicht um ein menschliches Tun, sondern «um ein Weitergeben, dessen was Jesus tat». Es ist nicht nur das Wasser, sondern das Wort Gottes und der Glaube, die dem Gläubigen in der Taufe Kraft verleihen. Der Täufling erhält bei der Taufe die Gabe des Heiligen Geistes, was im Leben sichtbar durch Bewährung wird «in Gnade, Seligkeit, Leben, Gottes Kräften und Gaben, in Wundern, Taten und Zeichen, die Ungläubigen zu bekehren». Falls dies nicht zutrifft, ist die Taufe gefehlt. Ihre Wiederholung ist dann sogar gefordert.⁶ (Kieser:208)

Was die Taufform betrifft, hat Zinzendorf eine weite Auffassung. Er führt aus, dass die Taufbräuche der Kirchen wechseln. Sie sollen kein dogmatisches Gewicht bekommen. Die Taufe selbst und ihre Gnade werde davon nicht berührt. (Kieser:209–211)

Für Zinzendorf ist es selbstverständlich, dass sich die Taufe nicht auf eine bestimmte Kirche bezieht, sondern auf die allgemeine, unsichtbare Kirche Christi des dritten Glaubensartikels, den Leib Christi. (Meyer:57)

Abendmahl

Für die Brüdergemeine wird die Gemeinschaft im «Mahl des Herrn» fassbar. In diesem Mahl fand die überkonfessionelle Brüdergemeine mit festen Ordnungen ihr Zentrum als Einheit in Christus. Sie schrieb ihre Existenz und ihr Recht auf eine Sonderform innerhalb der Landeskirche der Erfahrung des Abendmahls als konstitutives Element zu. (Brecht:27)

3 Zimmerling bemerkt, dass sich die biblische Begründung Zinzendorfs nicht halten lässt, weil in den Evangelien und auch in den Briefen freimütig von Vater, Sohn und Heiligem Geist gesprochen wird. (Zimmerling 1991:49) Zimmerling kann aber widersprochen werden, weil die Adressaten der Briefe christliche Gemeinden sind.

4 PR II, S. 241, 11.12.1742 (Kieser:208)

5 Schatull, Liturgie, 111–114 (Meyer:56).

6 Hier nimmt Zinzendorf auf Apg 19,1–7, dem einzigen Beispiel einer Wiedertaufe in der Bibel, bezug. Zinzendorf führt aus, dass die Menschen nicht unrecht getauft worden seien, weil unrechte Priester, sie als Kind getauft, auch nicht weil sie «Scrupel» an ihrer Taufe gehabt hätten, sondern, weil auf die Frage der Apostel nach dem Empfang des Heiligen Geistes ein Nein erfolgte. (Kieser:208)

Das Abendmahl ist die höchste Form der Christusgemeinschaft, die man auf Erden haben kann. Darin geht die Verheissung Christi, die «allerinnigste connexion mit der Person des Heilandes» in Erfüllung. Zinzendorf stellt die sakramentale Gegenwart Christi bewusst nicht mit theologischen begriffen dar, sondern mit dem Bild der engsten «Umarmung» durch Christus. (Meyer:57) Indem im Abendmahl Christus zur Gemeinde kommt und die Braut ihrem Bräutigam entgegen geht, ist die Feier die Vorwegnahme des ewigen Hochzeitsmahls mit Christus. Für Zinzendorf gibt es keine Gemeinde ohne Abendmahl. (Meyer:60)

Das Abendmahl wurde einmal im Monat gefeiert. Es wurde durch das «Sprechen der Einzelnen», das anstelle der Einzelbeichte trat, und die gemeinsame Abendmahlsvorbereitung in einer allgemeinen Versammlung, ernstlich vorbereitet. Nach dem Abendmahl folgte eine Nachfeier. (Meyer:60)

Allgemeines Priestertum

In der Brüdergemeine kam es nach der Reformation erstmals zur praktischen Verwirklichung des allgemeinen Priestertums, indem das Gemeindeleben nicht mehr vom monarchischen Pfarramt strukturiert und geleitet wurde. Die klare Trennung von Amtsträger und Laie wurde überwunden. In der Frühzeit übernahmen alle Mitglieder, Männer wie Frauen, ehrenamtlich öffentliche Ämter. Die Erkenntnis, dass Menschen unterschiedliche Begabungen haben und diese sich im Laufe des Lebens ändern, war die Grundlage der Verwirklichung des allgemeinen Priestertums. Entsprechend entstand ein häufiger Ämterwechsel. (Meyer:136–137)

Altkirchliche notae

Die Zustimmung zu den altkirchlichen Bekenntnissen wird bei Zinzendorf nicht durch das Denken bestimmt, sondern es ist die Sache der Herzensfrömmigkeit, da die intellektuelle Zustimmung zu den Lehrsätzen keine ökumenische Basis darstellt. (Zimmerling 1991:249)

Eine, heilige, katholische, apostolische Kirche

Christi Kirche ist in dieser Weltzeit bis zu seiner Wiederkunft die Kirche des dritten Glaubensartikels. Durch den Heiligen Geist vereint Christus seine Jünger in allen christlichen Konfessionen. Sie ist deshalb unsichtbar vereint. Ein Mensch wird Mitglied am Leib Christi nicht durch eigene Leistung, sondern allein durch die Versöhnungstat Jesu Christi am Kreuz. Die Kirche des dritten Glaubensartikels besteht allein durch den Willen des dreieinigen Gottes. (Meyer:131–132) Zinzendorf lehrt aber, dass die unsichtbare, vereinte Kirche des dritten Glaubensartikels in dieser Welt stellenweise *zeichenhaft* sichtbar werden kann, durch sichtbar verbundene Glieder. In der Brüdergemeine sieht er unter anderen solche Verbindungen. Damit werde Jesu Wille gemäss Joh 17 erfüllt. (Meyer:135) Um die enge, liebende Verbindung zwischen Jesus Christus und seiner Gemeinde zum Ausdruck zu bringen, verwendet Zinzendorf das Bild von Braut und Bräutigam.

So versteht sich die Brüdergemeine nicht als neue Konfession, sondern als Collegia pietatis der örtlichen Parochie, der sie sich auch unterstellte. Sie arbeitete und lebte in lutherischem, reformierten, anglikanischen und freikirchlichem Kontext. Der Grund dieser Haltung zu den Staatskirchen ist, dass Christen in den verschiedensten Ländern, Nationen und Klimazonen leben würden. Unter diesen Umständen wirke sich eine äussere Einheitskirche mit weltweit gleichen Ordnungen wie eine «Zwangsjacke» aus. Zinzendorf geht davon aus, dass menschliches Denken nur Stückwerkcharakter hat und deshalb keine Kirche die ganze Wahrheit besitze. Jede Kirche habe ihr «Kleinod», von dem die anderen lernen könnten. (Meyer:133, 143)

Auch eine einheitliche Liturgie sei nicht notwendig. Der Zwang einer solchen «Gleichmacherei» würde die «Vereinigung der Kinder Gottes» verhindern, weil Druck immer nur Gegendruck erzeugt. Die Einigkeit muss nur im gemeinsamen Glauben an den Versöhnungstod Jesu Christi am Kreuz bestehen. Trotz der grundsätzlichen Bejahung der unterschiedlichen Konfessionen ist die Wahrheitsfrage wichtig. Zinzendorf bekennt sich klar zum Luthertum. Die Reformationskirchen besitzen für ihn die apostolische Lehre. (Meyer:134)

2.1.4 Gemeinde

Gemeinschaft

Das göttliche liebende Miteinander der Trinität ist Vorbild der Gemeinde. (Zimmerling 1991:173) Die einzelne Familie und die Brüdergemeine sind als ganzes Abbild der Trinität.⁷ Das hat Folgen für das brüderliche Zusammenleben. Die Kirche ist somit nicht mehr eine nachträglich eingerichtete Heilsinstitution. Menschsein wird bereits von der Schöpfung her als Leben in Gemeinschaft mit Gott definiert. Die Aufeinanderbezogenheit von Gott und Mensch, wie auch die Sozialität, liegt im Plan des Schöpfers, und ist Teil der Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Die Kirche wird zum Ziel der Wege Gottes mit dem Menschen. (Zimmerling 1991:184)

Dadurch wird die Zielbestimmung der Anthropologie die Ekklesiologie. Die Familie mit Vater, Mutter und Kind ist Urzelle der Kirche und damit Abbild, der als göttlichen Familie vorgestellten Trinität im Himmel. Da es keine Subordination innerhalb der Trinität gibt, gibt es diese auch nicht in den Familien. Das bedeutet die Gleichstellung von Mann und Frau. Die Rollen von Frauen und Kindern verändern sich. (Zimmerling 1991:175–176) Mit der gleichen Argumentation kam es zu einer Relativierung der Standesschranken. In der Brüdergemeine wurden Bauern zu Ältesten gewählt und einfache Handwerker zu Bischöfen berufen, weil «Christus alle gleichermassen lieben kann und auch liebt.» Bei all dem geht es nicht um Gleichmacherei, sondern um Gleichwertigkeit. (Zimmerling 1991:229–232)

Die Erkenntnis des Mutteramtes des Heiligen Geistes wurde zum Vorbild für eine Neugestaltung der Rolle der Frau. Dem Handeln der Frau im Rahmen der Gemeinde soll das Handeln des Heiligen Geistes als Vorbild dienen. Die Ämter der Frau in der Gemeinde bezogen sich zunächst ausschliesslich auf das weibliche Geschlecht, vor allem auf die weibliche Seelsorge bis auf wenige Ausnahmen. Dann «wünschte» Zinzendorf, dass die Frauen die Singstunde halten sollen. 1758 wurden 14 Presbyterinnen oder Priesterinnen in der Brüdergemeine ordiniert, was einmalig blieb. Jedoch wurden alle Gemeindeämter auf der Schwesternseite in veränderter Gestalt besetzt. (Zimmerling 1991:233)

Auch die Idee der «Kindereltern»⁸ hat unter anderen einen trinitarischen Grund. Für Kinder, die noch nicht einen persönlichen Umgang mit den trinitarischen Personen haben können, sind sie «Veranschaulichungs-Instanz». Dadurch lernen die Kinder den Umgang mit dem trinitarischen Gott. (Zimmerling 1991:235)

Gemeinde

Zinzendorf ist davon überzeugt, dass die Tat des Glaubens Gemeinschaft braucht und damit zur Sozialisierung führt. Das heisst, ohne Gemeinschaft mit anderen Gläubigen verkümmert der Glaube. Dies bedeutet für Zinzendorf «Fruchtlosigkeit des christlichen Zeugnisses und auf die Dauer normalerweise das Ende des Glaubens». (Zimmerling 1991:210–211) So ist die Gemeinde ein Garten, in dem der Glaube wachsen kann.

Die Gemeinde soll ein Ort sein, wo sich die Gläubigen wohlfühlen. Zinzendorf versucht, mit verschiedenen organisatorischen Mitteln, die gegenseitige Herzlichkeit zu fördern. Er teilte die Gemeindemitglieder nach Geschlechtern in Gruppen von drei bis acht Personen ein, die im Sinn der *Collegia pietatis* verbindliche

7 Zinzendorf hält hier klar fest, dass die Unmittelbarkeit von Trinität und Gemeinde nicht durch den Gedanken der göttlichen Familie begründet wird, sondern die Folge der Menschwerdung Jesus Christus ist. Durch dessen Versöhnung wird die Menschheit hinein genommen in die Gemeinschaft der Trinität. Weiter weist das Familienbild nicht auf die Entstehung der trinitarischen Personen hin. (Zimmerling 1991:125–126)

8 In der Gemeinde wurde ein Ehepaar als «Kindereltern» beauftragt. Sie hatten die Aufgabe, den leiblichen Eltern in der Kindererziehung beizustehen. Sie sollten aber auch das Vertrauen der Kinder gewinnen, um sie seelsorgerlich in der Entwicklung zum Erwachsenen zu begleiten. Die Grundhaltung ihres Dienstes war *Vertrauen, Freundschaft und Freiwilligkeit*. (Zimmerling 2010:98–99)

Freundschaften pflegten. Dazu wurden eigens neue liturgische Formen wie Liebesmahl, Fusswaschungen, Nachtwache, Gebetsgemeinschaft und Abendmahlsvorbereitung eingeführt. Sie waren auch «Beichtgemeinschaften», was das Leben der Einzelnen stark prägte. Auch die Aufgabe, die Hinzugezogenen zu integrieren, oblag ihnen. Diese sogenannten Banden wählten ihre Bandenführer, die sich wöchentlich in Bandenkonferenzen austauschten. 1728 zogen dann 26 Burschen zu einer Wohngemeinschaft zusammen, um sich gegenseitig zu erbauen. Damit entstanden die «Chorhäuser», eine für die Brüdergemeine typische Wohnform, um die jungen Mitarbeiter für die zahlreichen Dienste der Gemeinde zu unterweisen. (Brecht:28) Durch die Zuordnung eines jeden Gemeindegliedes zu einem Chor wurde auch seine seelsorgerliche Betreuung gewährleistet. Hier fand jedes Mitglied seine geistliche Heimat. (Brecht:56)

In diesen «herzlichen» Gemeinschaften ist Heiligung ein erklärtes Ziel.⁹ Zinzendorf wählte einen anderen Weg als die pietistische Busskampf-Methode und die aufklärerische Moralerziehung, weil diese seinem erklärten Ziel widersprechen würden. Die Verkündigung des göttlichen Handelns und die innertrinitarischen Grundprinzipien sollen jedem Hörer unmittelbar so einleuchten, dass die Gläubigen im Innersten getroffen durch Busse und folgend neuem Handeln umkehren. (Zimmerling 1991:166) Die von der Trinität gewirkte Heiligung hat nichts mit individueller Seligkeit, egoistischen menschlichen Sehnsüchten zu tun. Sie soll zur liebenden Gemeinschaft der Gläubigen untereinander durch Nachahmung der Trinität führen. Zinzendorf prägt in diesem Zusammenhang den Begriff «Imitation». Trotz «Imitation» des Heilandes bleibt aber der Abstand zwischen Schöpfer und Geschöpf bestehen. Heiligung führt nicht zu Vollkommenheit bzw. Sündlosigkeit. So lehrt Zinzendorf: «Die Erziehung des Heiligen Geistes führt zur «sünder=schöne», die nicht in der äusseren Perfektion, sondern in der Verbindung des Herzens mit Christus zu suchen ist.» (Zimmerling 1991:222–223) Durch die trinitarisch begründete Gemeindeethik wird deutlich, dass christliches Handeln nichts mit Gesetzlichkeit zu tun hat. Auch die individualethischen Aspekte werden von Zinzendorf nicht fallen gelassen. (Zimmerling 1991:210)

Leitung

Aus der Erfahrung des Abendmahls, bei dem alle Menschen als Sünder Vergebung aus Gnade erhalten, entstehen konsequenterweise als Folge die Laienämter. Die im Abendmahl erfahrene Verbindung mit dem dreieinigen Gott macht alle Schranken der Bildung, des Standes und des Geschlechts bedeutungslos. Frauen wurden Ältestinnen, Helferinnen, Lehrerinnen, Aufseherinnen, Ermahnerinnen, Dienerinnen und Krankenwärterinnen, sogar Bischöfinnen. Der ordinierte Theologe hatte keine Sonderstellung. Neu war auch der Dienst aller untereinander und die Tatsache, dass einfache Handwerker leitende Ämter ausübten. Leitende Ämter waren: Vorsteher, Ältester, Helfer. Die diakonischen Ämter waren: Diener, Almosenpfleger, Kassenhalter, Krankenwärter, Gemeindefarmer. (Brecht:27)

Interessant ist, dass 1741 auf Anregung Zinzendorfs Jesus Christus zum Generalältesten eingesetzt wurde. Bei Sitzung wurde von nun an ein leerer Stuhl an den Sitzungstisch gestellt, wo «Christus platz nahm». Das machte die theokratische Gemeindestruktur sichtbar und illustrierte den täglichen «Umgang mit dem Heiland» in der Gemeindeordnung. (Brecht:42)

Die Brüdergemeinen verstanden sich als Teil der örtlichen Parochien. Zinzendorf ist immer wieder bestrebt, dass der Gemeinde erlaubt wird, Teil der jeweiligen Staatskirchen zu bleiben und die Brüdergemeinen eigenen Ordnungen beizubehalten. (Meyer:142) Wenn man allerdings Vogt (:149–154) liest, muss man annehmen, dass dies nicht immer einfach zu Handhaben war.

9 Zinzendorf teilte die Auffassung der lutherischen Kirchen, dass alle Kirchenglieder nur dienenden, nicht aber heilsnotwendigen Charakter für das Christsein besitzt. (Meyer:143)

Gottesdienst

Grosse Bedeutung hat die Gestaltung des gottesdienstlichen Lebens. Unter Gottesdienst versteht man die gottesdienstliche Versammlung, wie auch das tägliche Leben.

Das Wesen des Gottesdienstes wird trinitarisch begründet. Christus hat die Trinität offenbart. Er ist der Grund der Kondeszendenz (Herablassung) von Vater und Heiligem Geist. Dadurch wird die Anbetung Gottes durch den Menschen überhaupt erst möglich. (Zimmerling 1991:87) Ebenso hat er auch die Verehrung seines Vaters als Gott und Vater für die Gemeinde eingerichtet. Sein Wille ist es, dass die erste Person der Trinität angebetet wird.

Als Mensch hat er die Trinität als Erster angebetet. Somit ist er das «Original» aller Anbetung der trinitarischen Personen. Sein Vorbild für den Umgang mit der Trinität ist typologisch. Er ist auch Vorbild im Umgang mit ihm selbst. Weil in ihm sich die ganze Trinität konzentriert, und weil Gott durch ihn am Menschen handelt, kann diese auch in seiner Person verehrt werden. (Zimmerling 1991:188–189)

Die Trinität ist Urkirche und damit Abbild der Kirche. Folglich hat die Kirche auch das innertrinitarische gottesdienstliche Geschehen abzubilden. Die Merkmale der innertrinitarischen Gemeinschaft sind die *völlige Liebe, Freude und Friede in gegenseitiger Ehrfurcht und Achtung*. (Zimmerling 1991:186, 259) Diese Grundkonstanten des innertrinitarischen Gottesdienstes bestimmen somit auch jeden menschlichen Gottesdienst.

Die Bedeutung und der Realitätsgehalt des Gottesdienstes sind auf diese Weise christologisch und trinitarisch verankert und bekommen eine eschatologische Ausrichtung. (Zimmerling 1991:192) Die gottesdienstliche Versammlung selber ist ein eschatologisches Geschehen. Die irdische Gemeinde nimmt unbewusst am himmlischen Gottesdienst teil: «am Gottesdienst der Engel und bereits vollendeten Gläubigen». (Zimmerling 1991:195)

Im Verlauf des Gottesdienstes werden verschiedene liturgische Haltungen eingenommen. Zinzendorf hatte bei den liturgischen Umgangsformen die aristokratischen Umgangsformen seines Standes zum Vorbild. Jesus Christus, der zum Bruder des Gläubigen geworden ist, und der Heilige Geist werden kniend angebetet. Das Angebot der Vergebung Gottes in Wortverkündigung und Liebesmahl wird sitzend angenommen. Die Anbetung des Vaters geschieht mit der Proskynese (Kniefall vor dem König) oder, wenn der Raum es erlaubt, auf dem Angesicht. Ein Kniefall machte man auch vor dem Sohn nach dem Empfang des Brotes beim Abendmahl. (Zimmerling 1991:207) So gelingt es Zinzendorf «den Brüdergemeinen seine trinitätstheologischen Gedanken sogar körperlich erfahrbar zu machen; eine in ihrer Wirkung kaum zu unterschätzende pädagogische Dimension des liturgischen Haltungs-Kodex». Er begründet dies damit, dass «Leib, Seele und Geist eine unauflösliche Einheit darstellen», sodass eine bestimmte liturgische Haltung für Gottes Wort wirksam sein kann. (Zimmerling 1991:208)

Das alltägliche gottesdienstliche Leben hatte seine festgelegten Strukturen. Jeder Tag begann mit einer Erbauungsandacht, dem «Morgen=Segen». Am Mittag wurde eine «Rede» gehalten, abends um acht Uhr war «Sing=Stunde» und zuletzt zwischen zehn und elf Uhr der «Abend=Segen».

Die Litaneien und das gemeinsame Singen waren für Zinzendorf die wesentlichen Elemente des liturgischen Tages. Der alltägliche, vertraute Umgang mit Jesus Christus wurde mit Litaneien und Singen, mit ihrem trinitarischen Inhalt, ergänzt und so eine gesunde Balance erreicht. Vater, Sohn und Heiliger Geist wurden angerufen und angebetet. Beim Vater und dem Heiligen Geist geschieht das immer auf Jesus Christus und seiner Versöhnungstat am Kreuz hin. Der Vater und der Heilige Geist definieren sich in ihrem Sein und Tun ausschliesslich von Jesus Christus her. Somit geht ihre Verehrung immer automatisch, in die Verehrung Jesu über. Der Grund ist in der absoluten Wichtigkeit der Soteriologie in Zinzendorfs Gotteslehre zu suchen. (Zimmerling 1991:197–202)

Die Wochentage erhielten durch speziell gewählte Litaneien folgende Prägungen: am Sonntag, Dienstag und Freitag die Anbetung Jesu Christi. Am Montag, Mittwoch und Samstag die Anbetung der Dreieinigkeit.

Und am Donnerstag die Anbetung des Vaters. Mit dieser Prägung der Woche wurde eine Balance zwischen christologischer und trinitarischer Verehrung angestrebt. Wichtig für Zinzendorf war, dass die Trinitätslehre in den Litaneien und der Liturgie für die Gläubigen lebendig wurde. Die Glaubenswahrheiten werden im täglichen Umgang mit der Trinität gelernt, ja sogar infiltriert. (Zimmerling 1991:203–204)

Die Bedeutung der einzelnen trinitarischen Personen wurde nicht nur durch Verkündigung, Lieder und Litaneien, durch die liturgische Gestaltung der Woche, durch besondere Körperhaltungen bei Anbetung und Gottesdienst, sondern auch durch Fest- und Gedenktage, verteilt über das ganze Jahr, den Brüdergemeinen vermittelt¹⁰. Selbst die Kinder wurden miteinbezogen. Das Ziel der liturgischen Praxis war nicht ein monotheistischer Gottesbegriff, sondern die trinitarische Ausdifferenzierung des Glaubensvollzuges, dadurch, dass der in Jesus Christus menschengewordene trinitarische Gott den Gottesdienst prägt. (Zimmerling 1991:208–209) Dabei nehmen die gemeinschaftlichen Glaubenserfahrungen, gegenüber den persönlichen, eine wichtigere Rolle ein, weil sie eindrücklicher sind. (Zimmerling 1991:203) Bei all dem hatte Zinzendorf erkannt, dass die vielen gottesdienstlichen Veranstaltungen die Gefahr mit sich bringen, dass das private Glaubensleben des Einzelnen, die persönliche Stille vor Gott, auf der Strecke bleibt. Er fordert deshalb ein ausgewogenes Verhältnis zwischen «gemeinsamem und einsamem Tag».¹¹ (Meyer:143)

Einen besonderen Stellenwert nehmen die neuen liturgischen Formen ein: grosse und kleine Liebesmahle, die Fusswaschung, die Fast- und Bettage, seit 1732 die Feier des Ostermorgens auf dem Gottesacker, seit 1733 die Feier zum Jahreswechsel. 1727 richtete die Gemeinde das Stundengebet ein. 24 Beterinnen und Beter beteten während 24 Stunden. Die Nachtwachen von 9 bis 4 Uhr morgens, bei denen kurze Verse laut gesungen wurden und der Busse und Erinnerung von Gott dienten, wurde sogar in den Statuten verankert. (Brecht:27–28)

10 Das Jahr wurde wie folgt liturgisch gestaltet:

11. April: Tag der Menschlichkeit Jesu Christi.

23. Dezember: Tag der Gottheit Jesu Christi.

16. Sept. bzw. 13. Nov.: Ältestenfest Jesu Christi.

Das Bild Jesu Christi als Ältester wurde schon vor 1741 angewandt. «neu ist aber, dass das Vertrauen in die persönliche Gegenwart Christi in einem Amt der Gemeine sichtbar in Erscheinung tritt, ...» Während Konferenzen wurde nun im Versammlungssaal ein leerer Sessel platziert, der «nur Christus gebührte».

Pfingstsonntag: das Mutterfest des Heiligen Geistes.

Der 19. 12. 1756 wurde als besonderer Tag gefeiert, weil an diesem Tag das Mutteramt des Heiligen Geistes erfahren wurde. Vorher war Anna Nitschmann die geistliche Mutter für alle Schwestern der Gemeine gewesen. Ab diesem Datum übernimmt der Heilige Geist selbst ihre Funktion. Dieses Fest des Mutteramtes des Heiligen Geistes soll den persönlichen Umgang mit Jesus Christus fördern und schriftgemässer machen. Es soll deutlich machen, dass Jesus alle äusseren Belange seiner Gemeine dem Heiligen Geist übergeben hat. (Zimmerling 1991:205–206)

Dem gleichen Anliegen dienten zwei Losungssammlungen von Bibelworten, die täglich von den Brüdergemeinen parallel gehört werden sollen: eine mit Bibelworten über die Nähe Jesu und eine mit Bibelworten über das Amt des Heiligen Geistes. (Zimmerling 1991:206)

11 Hier ist die Frage angebracht, wie bei vier bis fünf gemeinsamen Veranstaltungen pro Tag neben der Arbeit diese noch möglich war?

4.1.3 Kirche in der Welt

Ethik

Zinzendorf entfaltet seine Gemeine-Ethik, ohne dabei die Aspekte der Individualethik fallen zu lassen. Er legt seiner Ethik Joh 17 (die Einheit der Christen in gegenseitiger Liebe) und Joh 13,34f (Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jeder man erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.) zugrunde. Gottesliebe und Bruderliebe gehören zusammen. (Zimmerling 1991:210–211)

Zinzendorfs Ethik ist offenbarungstheologisch und heilsgeschichtlich begründet. Entscheidend und typisch ist die entschiedene Ablehnung der philosophisch begründeten Ethik, denn allein der Versöhnungstod Jesu Christi am Kreuz macht den Menschen gerecht. Die philosophische Ethik würde als menschliche Aktivität zur Rechtfertigung des Menschen beitragen und so das Glaubensfundament Rechtfertigung nur aus Gnade beeinflussen. (Zimmerling 1991:211–212)

Christus ist aber nicht der Offenbarer des ethischen Willens Gottes, indem er den Menschen ein neues ethisches Gesetz gebracht hat. Er ist in Person der gelebte ethische Wille Gottes und damit das «Original der neuen Kreatur». Handeln und Sein fallen bei ihm zusammen. So ist er Vorbild des ethischen Handelns überhaupt. Durch das wird Tugend an ihm für den Menschen erst recht anschaulich. (Zimmerling 1991:212–213)

Die Kraft nach dem ethischen Vorbild Jesu zu leben erhält der Mensch nur im «liebenden Umgang mit dem Heiland». Damit geht Ethik von einer lebendigen Person aus, mit der Gemeinschaft möglich ist. Das ethische Handeln ist aber keine Kopie der Taten Jesu, sondern stellt immer die Frage nach Jesus gemäss Handeln. Die Antworten erhält ein Mensch nur in der Lebensverbindung mit dem Auferstandenen. (Zimmerling 1991:214)

Auch das Handeln des Vaters und des Heiligen Geistes ist Vorbild des ethischen Handelns. Die «Imitation» des trinitarischen Gottes soll zu einem der göttlichen Familie entsprechenden Handeln des Menschen führen. Zinzendorf will damit erreichen, «dass sich alle Glieder der Gemeinde vorstellen können, wie sich die Trinität zu ihnen verhält, um dadurch das Handeln der Trinität nachahmen zu können.» (Zimmerling 1991:217)

Die menschliche Motivation ethischen Handelns ist die «herzliche Dankbarkeit» gegenüber Gott. Aus diesem Grund lehnt Zinzendorf die Gerichtspredigt, die zum ethischen Handeln führt, ab. Es soll wesentlich freiwilliges Tun, Handeln aus Liebe sein. (Zimmerling 1991:218) Liebe und Barmherzigkeit sind die Grundmotive des Vaters und sollen darum auch der Grund für das Handeln des Christen sein. Mit seiner mütterlichen Treue und Geduld ist der Heilige Geist Vorbild für das seelsorgerliche Handeln der «Arbeiter». Damit meint er nicht nur die hauptamtlichen Seelsorger, sondern das «Mutter=herz» ist Vorbild für alle Gemeindeglieder. (Zimmerling 1991:220–221) Zinzendorf knüpft die Verwirklichung der Ethik an die Gemeinschaft. Dadurch ist die Sozialität Grundlage der trinitarischen Begründung der Ethik. (Zimmerling 1991:218)

«Ziel der christlichen Ethik ist die Wiederherstellung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, ...» Zinzendorf hält aber an der bleibenden Sündhaftigkeit des Menschen und dem bleibenden Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf fest. (Zimmerling 1991:215)

Ökumene

Die Konzentration der Trinitätslehre in Christus ermöglicht eine soteriologisch konzipierte Christologie und eine geschwisterschaftlich ausgerichtete Ekklesiologie. (Zimmerling 1991:237–238)

Das Versöhnungsgeschehen auf Golgatha, in dessen Anerkennung sich alle christlichen Konfessionen einig sind, bildet das Zentrum des christlichen Glaubens. Entsprechend hat es seine ökumenische Kraft. Dieses Versöhnungsgeschehen ist nicht intellektuell begründet, sondern findet seine Bedeutung in der Lebens-

hingabe an Jesus Christus. Dadurch wird ein Mensch zum Bruder Jesu Christi und gleichzeitig zum Bruder jedes Gläubigen auf der ganzen Welt. Dieses Fundament egalisiert und relativiert viele Lehrunterschiede der Konfessionen und führt zu einer geschwisterlichen Ekklesiologie. (Zimmerling 1991:238–240)

Auch die Erkenntnis der Trinität geschieht nicht auf dem Wege der Intellektualität, sondern über die Teilhabe am Christusgeschehen. Bei der Erkenntnis der Trinität sind die Menschen ausschliesslich auf die Offenbarung Jesu Christi angewiesen, die nur aus der Schrift gewonnen werden kann. Dadurch verlieren alle übrigen Sonderwege zur Erkenntnis der Trinität ihre trennende Wirkung, weil allein Jesus Christus durch den Heiligen Geist dem einzelnen Gläubigen das Wesen von Vater, Sohn und Heiligem Geist offenbart. Dadurch bleibt der Erkenntnisweg grundsätzlich geschwisterlich. Dabei ist Zinzendorf die Reihenfolge der Erkenntnis wichtig: zuerst eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus, dann die Erkenntnis von Vater und Heiligem Geist durch Jesus und erst dann Theologie. (Zimmerling 1991:240)

Die Folgen der «Herzenswahrheit» sind gemeinsame Erfahrungen mit Gott. Diese gemeinsamen Erfahrungen bergen die Einigungskraft, die die Ambivalenz der christlichen Konfessionen überwinden kann, ohne die Einheit zu zerstören. (Zimmerling 1991:250–252)¹²

Bei all dem dient die immanente Trinität als Vorbild der Einheit. «Die heiligen Gottes-Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, sind das Original aller Einigkeit.» Ihre Einheit und gleichzeitige Unterschiedenheit ist Vorbild für die Einigung aller durch den Glauben an die Trinität verbunden Menschen.¹³ Freude und Friede, Ehrfurcht und Achtung voreinander, zeichnen die innertrinitarische Liebesgemeinschaft aus, die gleichzeitig höchst kommunikativ und aktiv ist. Das sind alles einigende und anzustrebende Eigenschaften, die ökumenisch tragend sind. Sie setzen den ökumenischen Gedanken gewissermassen von selber frei. Daraus lässt sich das Programm einer ökumenischen Gemeinschaft verschiedener Konfessionen ableiten. (Zimmerling:258–260)

Zinzendorf entwickelt auf dieser Grundlage die «Tropenidee». Das Ziel war in der Brüdergemeine verschiedene Lehrweisen zu vereinigen. Die Brüdergemeine sollte die konfessionelle Eigenart ihrer Mitglieder (lutherischer, reformierter, mährischer Tropus) achten und sie nicht zur Gleichgültigkeit gegenüber ihren Konfessionen anleiten. Somit verzichtete die Brüdergemeine als erste Kirche darauf, die einzige wahre Kirche Jesu Christi zu sein (Zimmerling 1991:267). Die Unterschiede der Lehre mussten sich natürlich der «Herzens-, Gemüths- und Disziplin-Union» der Gemeinde unterordnen. (Brecht:46)

4.1.4 Kirche und Welt

Friedenskirche

Viele Brüder¹⁴ wechselten mehrmals in ihrem Leben ihren Aufenthaltsort und damit die Herrschaft. Dies erzeugte ein distanzierendes und kritisches Verhältnis zur Obrigkeit. Trotz der grundsätzlich positiven Haltung gegenüber der weltlichen Gewalt bestand für die Brüder im Extremfall ein Widerstandsrecht gegen staatliche Gewalt. Die Brüder waren aber friedliche Staatsbürger, passend und fügsam unter jede Regierungsform. Man wollte aber keine Kriegsdienste leisten. Dies geschah weniger aus Gewissensgründen, sondern vielmehr, weil der «Streiterdienst» für das Reich Gottes darunter leiden würde. Die Herrnhuter bestanden bei der Erteilung von Privilegien durch die Obrigkeit stets auf Militärfreiheit. (Hahn:304–305; Brecht:84)

12 Kritisch zu bemerken ist, dass dies nur geistgeführte Gemeinden betreffen kann. Der für alle Welt sichtbare «Streit» unter Christen entsteht durch nicht geistgeführte Gemeinden ohne «Herzenswahrheit» und mit weiteren Erkenntnisquellen neben der Bibel.

13 Zinzendorf ging es nicht darum eine sichtbare Vereinigung der Konfessionen zu schaffen, sondern die Einheit der Kirche Christi ist ein unsichtbare, die Kirche des dritten Glaubensartikels. (Meyer:131–132, 142)

14 Gemeint waren natürlich immer auch die Schwestern.

Leidende Kirche

Zinzendorf hält fest, dass es zum Wesen einer Gemeinde gehört den «character der geringen gestalt» zu haben. Damit meint er die Knechtsgestalt Jesu. Es sei normal, dass Gemeinden verachtet und versucht werden. Dadurch erhalte sie aber auch innere Kraft und Bewahrung und die Gabe der Geistunterscheidung. (Meyer:140)

4.1.5 Eschatologie

Die Eschatologie ist bei Zinzendorfs Theologie nicht wegzudenken. Im Gegenteil, sie ist das Ziel, auf das Gottes Heilsgeschichte mit den Menschen hinzielt.¹⁵ Das zeigte sich in allen Bereichen seiner Theologie, der Liturgik und auch in der Gemeinde.

Mit der Entfaltung seiner trinitarischen «Öconomien»-Lehre ist Jesus Christus die bleibende Mitte der Heilsgeschichte. Im täglichen, persönlichen Umgang mit ihm entsteht eine Verbindung im «schon jetzt», die dann in der eschatologischen Zukunft, bei der Wiederkunft Christi, ihre Vollendung findet. Die Heilsgeschichte hat so einen trinitarischen Ausgang. Der eschatologische Zustand der Vollendung ist gekennzeichnet durch die Gemeinschaft der «völlig gleichberechtigten, gleichwertigen und nun auch gleichgewichtigen und gleich aktiven trinitarischen Personen mit der erlösten Menschheit». Die durch Christi erlöste Gemeinde ist zum Ziel der Geschichte gekommen. (Zimmerling 1991:257–258)

Dies findet ihren Ausdruck im Abendmahl. Es ist die innigste Gemeinschaft mit Christus auf Erden und zugleich die Vorwegnahme des ewigen Hochzeitsmahls mit Christus. (Meyer:57, 60)

Das Bild von Braut und Bräutigam und ihrer Hochzeit in der eschatologischen Zukunft ist damit angesprochen. Die Gemeinde bereitet sich als Braut Jesu Christi auf die Hochzeit vor.

Die gottesdienstliche Versammlung ist ein eschatologisches Geschehen. Die irdische Gemeinde nimmt am himmlischen Gottesdienst der Engel und der bereits vollendeten Gläubigen teil. (Zimmerling 1991:195)

Das tägliche Leben in Familie und Gemeinde, zwischen den Geschlechtern und den Ständen, wird nach dem Vorbild und Beispiel des dreieinigen Gottes, mit seinen innertrinitarischen Merkmalen *Liebe, Achtung, Freude, Vergnügen* und *Friede*, ausgerichtet. Es findet seine Vollendung in der eschatologischen Zukunft. (Zimmerling 1991:134–135; 257–258)

4.1.6 Aktivitäten

Diakonie

Die Bestrebungen Zinzendorfs alle Bereiche des Lebens vom lebendigen Christusglauben zu durchdringen hatte auch auf die diakonischen und sozialetischen Bereiche der Brüdergemeine ihre Konsequenzen. Diese Bereiche sind eng mit der Nachfolge Jesu Christi verbunden. Hier erweist sich Zinzendorf als Erbe der Reformatoren. Familie, Beruf und Gesellschaft sind Bewährungs- und Verwirklichungsfelder des Glaubens. Lebendiger Glaube ist alltagsverträglich und damit für jedermann lebbar. Der tägliche Umgang mit dem Glauben an Jesus Christus wurde nicht als traurige, sondern als fröhliche Sache erlebt. Diese Fröhlichkeit machte die Brüdergemeine für viele Menschen anziehend. Die Diakonie gehörte so zur Lebensäußerung der Gemeinde. Man stand füreinander ein. Dadurch entstand kein «Proletariat». Auch Alleinstehende, Kranke und Alte wurden von der Gemeinde versorgt. (Meyer:138–139)

15 Die durchgängige eschatologische Bestimmung von Zinzendorfs religiöser Sprache und Vorstellungswelt beschreibt Wilhelm Bettermann eindrücklich. Er stellt fest, dass Zinzendorfs eschatologisches Denken sich nicht kompakt in einem Lehrstück zeige, sondern das seine ganze Theologie und Praxis davon durchdrungen sei. (Bettermann:123)

Mission

Die Mission der Brüdergemeine sah Zinzendorf in der Predigt von Jesus Christus, dem Gekreuzigten. Durch eine christliche Botschaft an Jesus vorbei, durch eine Betonung des Umgangs mit den anderen zwei trinitarischen Personen, würde die Welt verloren gehen. (Zimmerling 1991:191) Also ist das Zeugnis der Missionare die Botschaft von Leiden und Sterben Christi für arme und verlorene Menschen das Zentrum der ganzen Mission. Durch Solidarität mit den Ärmsten (damals mit Sklaven), durch die Anpassung an die Lebensverhältnisse in den Missionsländern, durch christliche, schlichte Seelsorge, durch Liturgie und Schriftstudium geprägte Lebensweise der Bruderschaft verbreiteten die Missionare die Botschaft Christi. Ihr Ziel war auf den einzelnen Menschen ausgerichtet, die «Erstlinge», die Christus selbst gerufen hat. Die Schwierigkeiten waren erheblich, weil die Missionare durch ihre Haltung und mit ihrer Solidarität mit den Sklaven und Unterdrückten das Kolonialsystem zu unterlaufen schienen. (Brecht:37)

Evangelisation

Gegenüber anderen Konfessionen sah sich die Brüdergemeine als Dienerin, indem sie ihnen zu Hilfe kam und nicht ihre Verfassung zu kritisieren begann. In der sogenannten «Diasporaarbeit» der Brüdergemeine waren «Reisesekretäre» unterwegs. Sie hatten die Aufgabe zum Glauben an Jesus Christus einzuladen, nicht um sie in die Brüdergemeine einzugliedern, sondern sie zu lebendigen Kirchenmitgliedern ihrer christlichen Konfessionen zu rufen. Diese Arbeit war ein entscheidender Grund für die Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts. (Meyer:140–141) Die, von der Grösse der Brüdergemeine her, beschränkte Aufnahme von einzelnen Menschen aus anderen Konfessionen in die Brüdergemeine war eine vorübergehende Aufgabe. Das Ziel war, Menschen in ihrem jungen Glauben zu stärken, um zu einem späteren Zeitpunkt ihren ursprünglichen Konfessionen das Evangelium «nach deren Fassungsvermögen» zu predigen. (Meyer:142)